

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zufendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrablätter je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landesbut, Wolfenbain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Frieberg a. Du. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 170.

Hirschberg i. Schl., Sonntag, den 20. Oktober

1889.

Für die Monate  
**November und Dezember**  
kostet das  
**Hirschberger Tageblatt**  
75 Pfennige.

Bestellungen nehmen alle kais. Postanstalten, die Expedition und deren Commanditen entgegen.

## Rückblick auf die Woche.

Das russische Kaiserpaar befindet sich auf der Rückreise in die Heimath. Die Stadt Berlin athmete auf, als der Czar ihr den Rücken gelehrt hatte und würde höchstens dann den hohen Gast nochmals willkommen heißen, wenn sein Besuch ohne die abscheuliche Zugabe der Absperrungsmaßregeln erfolgen könnte. Die Zeitungen überboten sich gegenseitig in Orakeln über das Resultat des Czarenbesuches. Offizielle Andeutungen lassen darauf schließen, daß das bewundernswürdige Entgegenkommen unseres Kaisers, vielleicht auch die Auseinanderlegung des Reichskanzlers mit dem Czar die Spannung am politischen Horizont etwas gemildert hat. Die Zeit muß lehren, ob diese Annahme begründet ist; von einer Ablegung unserer schwer drückenden Rüstung kann aber deshalb doch nicht die Rede sein, und solange die Dinge so liegen, daß wir Gewehr bei Fuß stehen müssen, nützen uns alle Versicherungen betreffs der friedlichen Gesinnung des Czaren keinen Pfifferling.

Kaiser Wilhelm nebst hoher Gemahlin befinden sich auf der Reise nach Griechenland, die das hohe Paar durch das uns innig befreundete Italien führt. Die bevorstehende Vermählung der deutschen Kaisertochter veranlaßt einen förmlichen Fürstentzug nach Athen. Bereits befinden sich eine Reihe von Majestäten und solche, die es noch werden wollen, unterwegs, Andere folgen nach.

Der deutsche Reichskanzler hat sich wieder in sein Friedrichsruher Tusculum zurückgezogen. Die Eröffnung des Reichstages bleibt dem Minister v. Bötticher vorbehalten. Der Beginn der Sitzungen bringt den Vortheil mit sich, daß den Parteiblättern endlich ein anderer Stoff zur Verarbeitung zur Verfügung steht, als der widerwärtige Streit, welchen die Kreuzzeitung mit ihren Ausfällen auf die Kartellparteien entfacht hat. Es ist die höchste Zeit, daß dieser Gegenstand von der Tagesordnung verschwindet. Die Blätter haben sich bereits in eine derartige Hitze hineingeschrieben, daß das schöne Kaiserwort von der gegenseitigen Schonung und Verständigung dabei ganz vergessen wird. Wenn die Sachsen nicht gar so gemüthliche Leute wären, hätte man vielleicht bereits bei den dieswöchentlichen Landtagswahlen die unheilvollen Folgen dieses Gezänkes im Kartellhause gespürt. Die verbündeten Parteien in Sachsen haben sich aber nicht verhehen lassen und trotz des heftigen Ansturmes der Sozialdemokraten und Deutschfreisinnigen sich erhalten. Die letztgenannte Partei erlitt eine gründliche Niederlage, sie verlor ein Mandat und brachte es fast allenthalben nur auf eine kläglich geringe Stimmenzahl. Dagegen haben die Sozialdemokraten zwei Mandate gewonnen und an vielen Orten einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit standen in dieser Woche zwei Ministerreden, wovon die eine in Palermo von dem italienischen Staatsleiter, die andere, weniger lange aber gleich bedeutungsvolle von dem englischen Minister des Innern gehalten wurde. Beide Reden dienen insofern dem Frieden, als sie beweisen, daß man in Italien wie in England keine Störung des Friedens durch Frankreich oder Rußland zulassen will.

Die gallische Nation verhält sich auffallend ruhig, als wäre man nach den Tagen des harten Wahlkampfes um Sein oder Nichtsein politikumde geworden. Herr Boulanger sitzt auf Jersey und bläst Trübsal, und seine

Gläubiger thun dasselbe. Boulanger scheint von allen Seiten aufgegeben zu sein, seine wildesten Anhänger von früher haben einen förmlichen Wettkampf um die Ehre eröffnet, dem einst so Gefeierten Fußtritte zu versetzen. Ein wirklich edelmüthiges Volk doch, die Franzosen!

Die kleinen Balkanstaaten, diese enfants terribles Europa's, lassen sich den Vorzug nicht nehmen, stets für Unterhaltungsstoff zu sorgen. Neuerdings hieß es, Serbien habe mit Montenegro ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, darf man sicher sein, daß der Kontrakt mit russischer Tinte geschrieben ist. Prinz Ferdinand von Bulgarien amüsiert sich zur Zeit in Paris, woselbst er mit seinem Nachbar aus dem Orient, Herrn Milan, wie es heißt, ganz zufällig, im Theater zusammengetroffen ist. Ob der serbische Exkönig dem bulgarischen Herrscher die Freuden der Thronentsagung schildert, ob Ferdinand, der zur Aufbesserung seiner Finanzen mit dem Pumpack herumgeht, sich bei Milan nach einem vertrauensvollen Verleiher erkundigt hat, oder ob Beide nichts über Politik geredet, sondern nur einen Strohmännchen als Dritten zum Stat gesucht haben, darüber verlautet nichts Genaues. Jedenfalls gehört die von russenfreundlicher Seite verbreitete Version, Fürst Ferdinand habe sich auf französische Manier aus Sofia gedrückt, um nach dem Vorbilde Milans sich wieder voll und ganz den Annehmlichkeiten des Privatlebens zu widmen, in's Reich der Fabel.

## Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober. Der Czar hat vor seiner Abreise den Kaiser gebeten, den großen Manövern beizuwohnen, welche nächsten Sommer in Rußland stattfinden. Der Kaiser hat der Bitte zufolge diese freundschaftliche Einladung seines hohen Gastes und Verwandten auf's Bereitwilligste angenommen. Von anderer Seite wird berichtet, daß Fürst Bismarck mit seiner Unterredung mit dem Czaren sehr zufrieden wäre. Die Ergebnisse des Besuches seien viel wichtiger als allgemein angenommen. Zahlreiche Mißverständnisse seien beiderseits aufgeklärt und es sei die Ueberzeugung gewonnen, daß der Czar wirklich und entschlossen friedliebend sei.

Fürst Bismarck hat, wie die Köln. Ztg. erfährt, vor seiner Abreise in Berlin den Besuch des Grafen Waldersee empfangen. Die Unterhaltung des leitenden Staatsmannes mit dem Chef des Generalstabes hat, dem Bernehmen nach, über eine Stunde gedauert.

Fürst Bismarck erhielt am 16., Nachmittags 3 Uhr, den Besuch des russischen Botschafters Grafen Schuwalow, der über eine Stunde bei ihm verweilte.

Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung den Reichshaushalts-Stat pro 1890/91 in der Fassung festgestellt, wie er dem Reichstage vorgelegt werden soll. Es sind sehr erhebliche Änderungen sowohl bezüglich der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, als auch bezüglich der Ausgaben für die Heeresverwaltung z. beschloffen worden.

Der Czar hat das Alexander-Regiment dieses Mal ganz außerordentlich reich beschenkt. Zur Bewirthung der Mannschaften während des Jubiläumstages waren aus der kaiserlichen Privatkassette rund 1200 Thaler angewiesen worden. Dank dieser Freigebigkeit kam auf je drei Mann ein Aßel Bier, fünf Cigarren und 1 Mark baar. Am Abend erhielt jeder Soldat noch fünf Biermarken. Die durch die St. Annenmedaille ausgezeichneten Feldwebel erhielten jeder noch 20 Mark.

Der Kaiser von Rußland hat folgendes Telegramm an das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 gelegentlich dessen 75jährigen Jubiläums gerichtet, das der Reichsanzeiger veröffentlicht:

Telegramm von Ludwigslust,

15. Oktober 1889, 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags.

„Dem Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. Zur 75jährigen Jubiläumfeier sendet der Chef Seine besten Glückwünsche dem ruhmreichen Regimente und erinnert sich mit besonderem Vergnügen der frohen Stunden, die Er inmitten Seiner Grenadiere zugebracht hat.“

Köln, 18. Oktober. Der frühere Minister v. Puttkamer erklärt in einem Briefe der Köln. Ztg. die von letzterer gebrachte Nachricht über seine Theilnahme an der Waldersee-Versammlung Wort für Wort erfunden. Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Sie wisse wohl, daß die formelle Einladung zu der Versammlung nicht von Herrn von Puttkamer, sondern von einem Herrn des Hofes unterschrieben gewesen sei. Herr von Puttkamer habe aber die Auswahl der einzuladenden Persönlichkeiten vorgenommen.

Im Ruhrkohlenbezirk scheint die Maßregelung der Bergleute noch nicht beendet zu sein. Die Köln. Ztg. erfährt, die dortigen Bechenverwaltungen hätten die gegenseitige feste Vereinbarung getroffen, keinen Arbeiter anzunehmen, der auf einer Zeche des Bezirks entlassen worden sei oder gekündigt hat. Die Köln. Ztg. wendet sich energisch gegen dieses Verfahren im Allgemeinen und nennt es Vernichtung der Freizügigkeit.

München, 18. Oktober. Der Magistrat von Nürnberg hat beschlossen, bei der Regierung das Gesuch der Metzger- und Wirthsinnung um Aufhebung des Vieheinfuhrverbots zu befürworten.

Stuttgart, 18. Oktober. Bei der gestrigen Reichstags-erwahl wurde der freikonservative Kandidat Freiherr v. Hülpfingen mit 9894 Stimmen gegen den Kandidaten der Volkspartei Schickler, der 4660 Stimmen erhielt, gewählt.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser Franz Joseph wird heute Abend das deutsche Kaiserpaar in Innsbruck begrüßen.

Unter Vorsitz des Kaisers hat ein gemeinsamer Minister-rath stattgefunden. Es wird angenommen, daß in demselben die schwebende Frage wegen Benennung der Armee als kaiserliche und königliche bejahend gelöst worden ist. Von einem Kaisertritt Eisza's soll keine Rede mehr sein.

Graf Esterhazy hat mit Rücksicht auf die bekannte Interpellation die Einstellung der deutschen Theateraufführungen in seinem Schlosse beschlossen.

Schweiz. Der Vizepräsident des Eidgenössischen Bundesrathes hat bei dem Bundesrath um die Konzession zum Bau einer Drahtseilbahn von Lauterbrunn nach der Jungfrau nach-gesucht. Die Bahn würde größtentheils in einem Tunnel bis zur Spitze der Jungfrau geführt werden. Die Kosten werden auf 10 Millionen Franks veranschlagt.

Italien. Das deutsche Kaiserpaar wird in Mailand von den bürgerlichen und militärischen Spitzen der Stadt begrüßt. Der Syndaco wird namens der Bürgerschaft dem Kaiser eine Adresse überreichen. In Monza befindet sich der Generaladjutant Graf v. Bismarck-Bohlen, um für den Empfang noch einige Vorbereitungen zu treffen. Heute Abend treffen daselbst die italienischen Prinzen und Crispi ein. Das Kaiserpaar kommt am Sonntag bestimmt nach Como, von wo aus es sich nach dem reizend gelegenen Bellagio einschiffet. Wahrscheinlich wird von hier aus noch eine Tour in die sogenannte italienische Brianza unternommen werden. Aus Genua sind für die Kaiserin Augusta 2000 Camelfen nach Monza gesandt worden.

Drahtmeldungen aus Paris sprechen davon, daß der Schutzvertrag Italiens mit Mexiko französischerseits nicht anerkannt werden soll. Einige italienische Blätter zeigen sich dadurch gereizt und beunruhigt.

Frankreich. Aller Blätter drücken ihre Befürchtung aus über den allgemeinen Bergmannsstreik in Nordfrankreich. Gesteir-fanden in Pas de Calais neue Unruhen statt, wobei viele Berg-leute verwundet wurden.

Der Ausstand in Lens nimmt eine immer drohendere Gestalt an. Die feiernden Arbeiter durchziehen schaarweise das Kohlengebiet und suchen die noch thätigen Bergleute zu bewegen, sich dem Ausstande anzuschließen. In anonymen Briefen wurde die Bergwerksverwaltung mit Dynamit bedroht. Auch in den Kohlenwerken von Lievin ist ein Ausstand ausgebrochen. Neun-hundert Arbeiter haben in Courrières die Arbeit eingestellt.

England. Dem Bernehmen nach unterstützt England den Einspruch Deutschlands gegen die Wahl Mataafa's zum König von Samoa.

Das nicht gerade wegen der Zuverlässigkeit seiner Nachrichten bekannte Blatt Truth schreibt: „Zwischen der Königin Victoria und dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist es zu einem vollständigen Bruche gekommen. Die Ursache bilden nicht nur die scharfen Aeußerungen des Herzogs über die Ehe der Prinzessin Luise von Wales mit dem Herzog von Fife, sondern auch die Weigerung des Herzogs Ernst, eine Anzahl Briefe des Prinzgemahls Albert herauszugeben, welche ohne Zweifel früher oder später in die Oeffentlichkeit bringen werden. Der Prinz-gemahl äußerte sich sehr frei über die Parlementsverhandlungen und über Lord Beaconsfield, welchen er hasste und dem er miß-traute. Während Prinz Albert sich sonst sehr zurückhielt, ließ er sich in seinen vertraulichen Briefen an seinen Bruder gehen. Das Verhältnis des Herzogs von Sachsen-Koburg zu der Königin ist seit der Verheirathung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg nicht mehr herzlich gewesen. Der Herzog protestirte energisch gegen diese Verbindung.“

Serbien. Der Vertreter der Daily News in Belgrad be-stätigt, daß er Sonntag Abend mit seinem Kollegen vom Standard aus Serbien ausgewiesen worden sei. Der Letztere, der vor einigen Monaten die Ente von der abgeschlossenen Militärconvention zwischen Rußland und Serbien in die Welt setzte, scheint trotzdem in Belgrad geblieben zu sein, denn von dort aus telegraphirt er an sein Blatt den Wortlaut der Unterredung, welche der junge König mit seiner Mutter bei ihrer ersten Begegnung gehabt haben soll. Der König — so heißt es darin — begrüßte seine Mutter zuerst rein militärisch und hielt an sie ungefähr folgende, ihm von seinem Lehrer Dr. Dokitsch verfertigte Rede: „Als König

muss ich meine eigene Person, sowie die Gesetze und die Verfassung achten. Daher durfte ich bis jetzt meine Mutter nicht sehen; denn ich unterstand dem Befehle meines Vaters, der mir freiwillig die Krone übertrug, und dessen Anordnungen ich stets möglichst befolgen werde. Nun aber darf ich meine Mutter als Königin von Serbien auf serbischem Boden begrüßen, und ich hoffe, daß sie weder der Regentenschaft, noch der Regierung irgendwelche Schwierigkeiten bereiten werde. Sie darf überzeugt sein, daß ich als ihr Sohn ihr immer eine Stelle in meinem Herzen bewahren werde.“

— Natürlich machte diese Standrede des königlichen Flaumbarts auf Natalie einen ruhigen Eindruck, und ohne viel Federlesen entgegnete sie: „Mein lieber Junge, Du bist zu jung, um in dieser Weise zu sprechen. Du solltest eigentlich noch mit Knaben von Deinem Alter spielen und keine Zeitungen lesen, bis Du älter geworden. Mach' Dich an erste Bücher und folge dem Rathe Deiner Lehrer. Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, besonders Deinen Vater, dem Du Deine Krone verdankst. Aber vergiß zugleich nicht, daß Du ein Sohn Serbiens bist und Deinem Vaterlande Alles opfern sollst.“ — Und der Sohn verstand die Mutter, lachte und stürzte ihr in die Arme, als sie ihm zurief: „Komm, Saischa!“ (russische Abkürzung von Alexander). Nach dieser Zusammenkunft, deren oben erzählter Hergang ja nicht unwahrscheinlich wäre, dürfte es schwer sein, die drakonischen Bestimmungen Milan's, der für jeden neuen Besuch seine Genehmigung vorbehielt, zur buchstäblichen Ausführung zu bringen.

**Montenegro.** Prinzessin Milica von Montenegro erhielt anlässlich ihrer Vermählung mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg vom Czaren eine Million Rubel als Brautgeschenk. Die neu vermählte Herzogin spendete nun das ganze Brautgeschenk für die durch Hungersnoth arg bedrückten Bewohner Montenegro's und ist zu diesem Behufe bereits eine halbe Million Rubel bei einer hiesigen Bank zur Auszahlung angewiesen worden.

**Türkei.** Aus Kreta wird über Athen gemeldet: Die mit der Ausbesserung der Straßen beschäftigten türkischen Bataillone weigerten sich, diese Arbeit weiter fortzusetzen; sie wehrten sich gegen die Offiziere und mißhandelten dieselben. Da Schahir Pascha die Meuterei nicht zu unterdrücken vermochte, so ordnete er die Rückkehr der Truppen in andere Theile der Insel an.

**Samoa.** Wie aus Apia gemeldet wird, ereignete sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Wolf“, welches den verbannten gewissen König Malietoa von der Insel Jaluit nach Samoa zurückbesorgte. Als der König an Bord des Schiffes gebracht wurde, ward ihm nicht mitgetheilt, was mit ihm beabsichtigt werde, aber am zweiten Tage wurde ihm, nachdem er mit den Offizieren gespeist, gesagt, daß er nach Samoa zurückgebracht würde. Ob er nun Mißtrauen in diese Mitteilung setzte und irgend eine Bestrafung fürchtete oder ob sein Geisteszustand getrübt war, ist nicht bekannt, aber bei erster Gelegenheit sprang er mitten auf dem Meere über Bord. Nach wurde ein Boot herabgelassen und er wurde gerettet. Seine Bewegungen wurden alsdann überwacht, aber zwei Tage später entschlüpfte er der Wachsamkeit seiner Wärter und stürzte sich zum zweiten Mal in das Meer. Er wurde wiederum an Bord gebracht und während der übrigen Reise nach Apia streng gehütet, um einen dritten Selbstmordversuch zu verhindern.

**China.** Der Hoang-ho (Gelbe Fluß) hat wieder seine Ufer an zwei Stellen durchbrochen und große Strecken fruchtbareren Landes in Seen verwandelt. Tausende, Hunderttausende sind brot- und obdachlos geworden und überall werden Unterstützungsgelder gesammelt. Im vorigen Jahre sind durch diesen Fluß etwa fünf Millionen Einwohner an den Bettelstab gebracht worden und die Wiederherstellung des Durchbruches hat 14 Millionen Taels gekostet. Hoffentlich werden die Chinesen jetzt einsehen, daß einfaches Zustopsen nutzlos ist und daß das Flußbett selbst nothwendigerweise regulirt werden muß.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 19. Oktober.

Nachdem die Wahlbewegung bereits in den Blättern der deutsch-freisinnigen Presse ihre ersten Wellen geworfen, hat nunmehr die sozialdemokratische Partei praktisch, wie sie von jeher gewesen ist, mit der That begonnen. Bereits sind in 123 Wahlkreisen auf das sozialdemokratische Programm vereidete Kandidaten aufgestellt. Von den Kartellparteien hört man in dieser Beziehung noch nichts, sicherlich werden auch sie sich nunmehr der Pflicht unterziehen, die Vorbereitungen zu den zu Beginn des nächsten Jahres stattfindenden Reichstagswahlen zu treffen. Im diesseitigen Kreise ist eine Klärung bezüglich der Kandidatenfrage noch nicht erfolgt. Von deutsch-freisinniger Seite wird Herr Barth wiederum aufgestellt werden. Da indessen ein erheblicher Theil der Wähler in Herrn Barth wegen seiner politischen Richtung und Bestrebungen nicht den geeigneten Vertreter zu erblicken vermag, dürfte derselbe nicht ohne Mitbewerber bleiben. Auf nationalliberaler Seite wird man zunächst die Fühlung mit der Wählerschaft der Umgegend zu einer intimeren zu gestalten suchen. In diesen Tagen wird der als tüchtiger Redner bekannte Generalsekretair der nationalliberalen Partei, Herr Pazig, aus Berlin hier eintreffen und eine Reihe von Vorträgen halten. Als nächster Vortragort ist Schmiedeberg bestimmt, woselbst Herr Pazig am Montag einen Vortrag halten wird. Ueber die weiteren Vorträge werden wir in nächster Nummer d. Bl. eingehendere Mittheilung machen. Herr Pazig ist seiner gemäßigten Gesinnungen, seines ruhigen Auftretens und seiner schätzbaren Redetalente wegen ein besonders beliebtes Mitglied der nationalliberalen Partei und verdienen die zur Entgegennahme seiner Auseinandersetzungen angelegten Versammlungen die lebhafteste Theilnahme.

† Männer-Turnverein. In der am Freitag nach dem Turnen veranstalteten geselligen Vereinigung im „Alten Schießhaus“ hielt nach dem Chorliede „Das deutsche Volk“ unser Turnvater Ludwig einen interessanten Vortrag über die Bedeutung des 18. Oktobers als eines der wichtigsten Gedenktage unserer deutschen Geschichte von der Schlacht bei Tours (732 n. Chr.) bis in die Neuzeit. Besonders feierte er ihn als Tag wehmüthigster Erinnerung an unseren unvergesslichen Kaiser Friedrich. Die

Lieder „Ich kenn' ein'n hellen Edelstein“ und „O Deutschland hoch in Ehren“ beendeten die erhebende Gedächtnisfeier.

r. Verkehr auf dem Einwohnermeldeamte hier. In der vergangenen Woche sind auf dem Einwohnermeldeamte hier 47 männliche und 37 weibliche, zusammen 84 Personen zur An- und 32 männliche und 38 weibliche, zusammen 70 zur Abmeldung gelangt. 23 Personen erhielten wegen Nichtbefolgens von Polizei-Befehlen Strafvorfällen, 7 Personen wurden zur Strafverbüßung nach Jauer, 2 nach Görlitz und je eine nach Schönau und Schweidnitz überführt und 8 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen und wegen Zechprellerei, Landstreichens und Bettelns dem Polizeigefängnis überwiesen.

r. Zur Beruhigung wird der hiesigen Bevölkerung die Mittheilung dienen, daß es dem Polizei-Sergeant Schoen hier gelungen ist, den Mann, welcher am 16. d. M. in Gummersdorf ein 13jähriges Mädchen vergewaltigen wollte, ermittelt hat. Der Schuldige, welcher gegenüber dem Herrn Polizei-Inspektor die That eingeräumt hat, ist heute früh verhaftet worden.

r. Diebstahl eines Kinderwagens. Am 18. d. M., Nachmittags, ist von dem Flur des Hauses Bahnhofstraße 173 ein neuer Kinderwagen im Werthe von 18 Mark entwendet worden. Der entwendete Wagen hat keine Federn, braunes Gestell mit rothen Streifen, braunen Korb und abnehmbares Verdeck. r. Gefundenes und Verlorenes. Eine Broche in Form einer Schleife mit Goldblümen ist auf dem Markte als gefunden und eine Henne Warmbrunnerstraße Nr. 32 als zugekauft angemeldet.

\* Aus Anlaß der Wiederkehr des Geburtstages des hochseligen Kaisers Friedrich wurden gestern in den hiesigen Schulen Gedächtnisfeiern veranstaltet, in denen der hohen Verdienste des Dahingeshiedenen und seines schweren Leidens und Duldens gedacht wurde.

\* Konzerte. Morgen Sonntag Nachmittag veranstaltet Herr Musik-Dirigent Kalle mit unserer durch tüchtige Kräfte verstärkten Jäger-Kapelle zwei Konzerte. Jedes derselben weist in seinem Programm Soli für Violine, Oboe und Waldhorn auf. Außerdem gelangen neue Walzer, neue Potpourri's, sowie der Cigal-Marsch und endlich der hier so beifällig aufgenommene Gruß an deutsche Turner von Franz Hand zum Vortrag. Das erste Konzert findet im Tengelshof auf dem Kavalerberg Nachmittags 4 Uhr statt, während das zweite Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle beginnt.

\* Für die Brautschauer. Durch den hiesigen evangel. Gemeindefürsorge-Rath ist kürzlich ein Beschluß gefaßt worden, welcher gewiß von der Mehrzahl der kirchlichen Gemeindeglieder mit Freuden begrüßt werden wird, nur nicht von den sogenannten Brautschauern, welche in Schaaeren zur Kirche eilen, sobald ein Brautpaar in Sicht ist, und je „größer“ die Trauung, um so größer der Jubel, so daß der schwankende numerische Kirchenbesuch des Sonntags oftmals überwogen wird von der Masse des Volkes, welches an Trautagen sich in die Kirche drängt. Und warum? etwa, um sich an heiliger Stätte zu erbauen? um mitzufingen und zu hören, was der Prediger vom Altar aus zu dem Brautpaar redet? — ach nein! um zu sehen! um die schönen Hochzeitskleider alle zu mustern nach Farbe, Stoff und Nachwerk! und wenn es dabei nur bliebe und diese Neugier — wir können es nicht anders nennen — nur auf eine bescheidene Weise befriedigt würde ohne Verletzung des Anstandes und der Ordnung, wie sie in den heiligsten Räumen eines Gotteshauses vor allen Dingen erwartet und gewahrt werden müssen. Aber nein! Sobald der Hochzeitszug sich in die Kirche bewegt, da geht es an ein Aufstehen von den Sitzplätzen, an ein sich Recken und Strecken, die Hälse werden länger, ja, man stellt sich auf die Bänke, um nur Alles recht genau sehen zu können, so daß ein unbefangener Anwesender eher an einem anderen Orte zu sein glaubt, als in einem Gotteshaus, und dazu oftmals die unvermeidlichen Kinderfrauen mit ihren Pfleglingen auf dem Arm, die mitunter auch noch ihre Stimmen laut werden lassen! — Nun, dies Alles ist ein Unfug, der nicht in die geweihten Räume eines Gotteshauses gehört und wir müssen hier an das Wort Jesu Christi denken: „Mein Haus ist ein Bethaus u. s. w.“ In richtiger Erkenntniß aller dieser zu Tage getretenen Uebelstände, zur Vereitigung derselben und zur Wahrung der Heiligkeit des Ortes hat der Gemeinde-Kirchenrath den gewiß sehr dankenswerthen Beschluß gefaßt, daß in Zukunft allen Zuschauern bei Trauungen der Eintritt in die Kirche nur gegen Eintrittskarten gestattet werden soll, welche beim Oberglöckner zum Preise von 20 Pfennigen zu haben sind. Der Gemeinde-Kirchenrath ist hierin dem Beispiele anderer größerer und kleinerer Städte gefolgt, in welchen sich ähnliche Unzutuglichkeiten seitens der Brautschauer gezeigt haben. Mit Abgabe dieser Karte ist dem Zuschauer der Eintritt in die Kirche durch eine bestimmte Seitenthür gegenüber dem Kantorhause gestattet, während der Haupteingang allein für den Brautzug geöffnet werden soll. Wer nun ein wirkliches persönliches Interesse für die Trauung eines bestimmten Brautpaares hat und nicht bloß eine müßige Neugierde befriedigen will, wird dieses kleine Gelddopel gewiß gern bringen auch schon in Anbetracht des guten Zweckes, welchem der Erlös aus den verausgabten Karten dienen soll. Derselbe soll gesammelt werden, um daraus mit der Zeit eine entsprechende Beleuchtung der Kirche durch Gas zu beschaffen; dann könnten in Zukunft wiederkehrende erhebende Abendgottesdienste in unserer schönen Gnadenkirche zur Erbauung der Gemeinde eingerichtet werden. Allen ist gewiß noch der weiheliche Abendgottesdienst in lebendiger Erinnerung, welcher bei der Festfeier des Schlesischen evangelischen Kirchenmusik-Vereins am 7. Oktober abgehalten wurde. — Darum wäre es recht schön, wenn auch in Zukunft recht viele Brautschauer kämen, — aber mit der Eintrittskarte in der Hand und mit dem Psalmenworte im Herzen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet.“

\* Der Amtsvorsteher-Stellvertreter Herr Hauptmann a. D. Kühlein in Warmbrunn ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Amtsbezirks Warmbrunn wieder übernommen.

\* Volksschulwesen in Schlesien. Im Jahre 1820 gab es in Schlesien 335 städtische und 2804 Landschulen, die sich bis zum Jahre 1886 auf insgesamt 4193 mit 766 235 Schülern vermehrt haben. Die Unterhaltungskosten betragen für die Provinz 14 342 628 Mk. Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der Volksschule in benjennigen Landstrichen, in welchen sich eine sprachlich gemischte Bevölkerung findet. 1886 wurden noch im Regierungsbezirk Breslau, und zwar in den Kreisen Namslau, Wartenberg, Strehlen und Brieg, 8372 polnisch redende Schulkinder, im Regierungsbezirk Oppeln aber deren 159 828 gezählt, welche Summe sogar die des Regierungsbezirks Posen übertrifft, in welchem nur 135 666 polnisch oder polnisch und deutsch sprechende schulpflichtige Kinder sich fanden. Die fortschreitende Germanisirung fördert zweifellos den Zug nach Westen, also auch das sogenannte Sachsenden. Wie weitgehend der Zug der polnisch redenden Bevölkerung ist, in anderen Theilen des gemein-

samen deutschen Vaterlandes sich festhaft zu machen, ergibt die Schulstatistik der Stadt Berlin, in welcher 103 nur polnisch und 415 polnisch und deutsch redende Schulkinder aufgezählt sind. Was die konfessionellen Verhältnisse der evangelischen Volksschule betrifft, so stehen im Regierungsbezirk Breslau die Evangelischen zu den Katholiken im Verhältnis von etwa 58 zu 42, im Regierungsbezirk Liegnitz wie 83 zu 17, in Oberschlesien aber wie 10 zu 90, nach welcher Bevölkerungsgröße sich auch das Schulbedürfnis regelt. Nach der letzten Statistik befanden sich evangelische Schulen in dem Regierungsbezirk Oppeln 159, während an katholischen Schulen 1057 vorhanden sind. Endlich soll noch erwähnt werden, daß die Zahl der staatlichen Seminare für Ausbildung der Lehrer in Schlesien 19, und zwar 11 katholische und 8 evangelische, beträgt.

\* Morgen wird in Breslau der erste deutsche Maletag und in Verbindung damit die Fachausstellung im Livoli eröffnet. Die Verhandlungen beginnen Montag früh und werden Dienstag und Mittwoch fortgesetzt.

\* Verband zur Errichtung von Natural-Verpflegungsinstitutionen. Vergangenen Freitag fand unter dem Vorsitze des Ober-Präsidenten von Seydewitz und unter Theilnahme der Regierungs-Präsidenten von Breslau und Liegnitz, sowie des Landesyndikus Winkler in Stellvertretung des behinderten Landeshauptmanns von Schlesien eine Konferenz der Landräthe der Regierungs-Bezirke Breslau und Liegnitz in Breslau statt. In derselben wurde im Anschluß an die Beschlüsse der kürzlich in Ratibor abgehaltenen Konferenz von Landräthen des Oppelner Regierungs-Bezirks Folgendes vereinbart: Es soll ein über die ganze Provinz Schlesien sich erstreckender Verband zur Errichtung von Naturalverpflegungsinstitutionen in's Leben gerufen werden. Der Vorstand dieses Verbandes soll bestehen: aus dem Oberpräsidenten von Seydewitz als Vorsitzenden, den beiden Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Jundor und Prinz Handjery, den Landräthen von Xeres-Strehlen und Febr. von Nichthofen-Jauer, einem Vertreter der Provinzialverwaltung, dem Vorsitzenden des Schlesischen Provinzialvereins für ländliche Arbeiterkolonien und dem Schriftführer Regierungs-Assessor Küller in Breslau.

\* Beförderung. Weibinger, Sekonde-Lieutenant der Kavallerie 1. Aufgebots vom Landwehr-Bezirk Hirschberg wurde zum Premier-Lieutenant befördert.

— Die Farben der neuen Postwertzeichen. Bei Auswahl der Farben für die am 1. Oktober 1889 im Reichspostgebiet eingeführten neuen Postwertzeichen ist, wie von zuständiger Seite mitgetheilt wird, in erster Linie der im Weltpostverein angenommene Grundsatz bestimmend gewesen, wonach die im Weltpostverkehr am häufigsten vorkommenden Briefmarken, nämlich diejenigen im Werthe zu 25 Cts. (= 20 Pf.), 10 Cts. (= 10 Pf.) und 5 Cts. (= 5 Pf.), thunlichst übereinstimmend in allen Vereinsländern, von blauer bezw. rother und grüner Farbe sein sollen. Dieser Grundsatz, welcher wesentlich dazu beiträgt, die Prüfung der in den verschiedenen Vereinsländern zur Erhebung gelangten Frankobeträge zu erleichtern, war im Reichspostgebiet bezüglich der Freimarken zu 20 Pf. und 10 Pf., welche nach wie vor in blauer und rother Farbe hergestellt werden, bereits in Anwendung gekommen. Zur vollständigen Durchführung des Grundsatzes fehlte mithin nur noch die Annahme der grünen Farbe für die Freimarken u. s. w. zu 5 Pf., wozu nunmehr die Einführung der neuen Postwertzeichen die gewinnlichste Gelegenheit geboten hat. Für die übrigen Freimarkengattungen sind die Farben (braun für 3 Pf., orange für 25 Pf. und rothbraun für 50 Pf.-Marken) mit ganz besonderer Sorgfalt herangezogen worden, daß auch bei Lampenlicht eine deutliche Unterscheidung der verschiedenen Werthe möglich ist. — Die neuen deutschen Postmarken sprechen im Publikum sehr wenig an. Man vermist die stieliche Ausführung, welche die alten Marken auszeichnete, und fürchtet vielfache Fälschungen. Auffällig bemerkt wird ferner die Anschrift „Reichspost“ statt „Deutsche Reichspost“, ebenso die Abkürzung „PF.“ für Pfennig. — Auch Württemberg hat einige Veränderungen an seinen Postwertzeichen vorgenommen. Das bisher rothviolette Werthzeichen der 5 Pf.-Karte z. B. erscheint jetzt blauviolett.

— Die Ausübung der Jagd auf öffentlichen Flüssen ist den Bestimmungen des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 unterworfen. Die Voraussetzungen, welche dieses Gesetz in § 2 für die eigene Ausübung der Jagd aufstellen, treffen eben auf den Fiskus als Eigentümer der öffentlichen Flüsse nicht zu. Denn diese bilden weder einen land- oder forstwirtschaftlich benutzten Flächenraum, noch können sie den „Seen“ oder „zur Fischerei eingedeckten Teichen“ gleichgeachtet werden. Demnach werden die öffentlichen Flüsse der Regel nach dem gemeinschaftlichen Gemeindejagdbezirk zuzuschlagen sein.

— Eine unserer vornehmlichsten Wohltätigkeitseinrichtungen, die „Deutsche Reichsschule“, beging am 13. Oktober ihr zehnjähriges Jubiläum. Am 13. Oktober 1879 war es, daß der Begründer und Leiter dieser Vereinigung, Versicherungsdirektor H. Nadermann, einen Aufruf an milberzige Menschen ergehen ließ, „sich zum Zwecke der Waisenspflege in Reichswaisenhäusern in den Dienst freiwilliger Wohltätigkeit unter Förderung des Vereinslebens und leichter Besteuerung des Vergnügens zu stellen.“ Der Aufruf zündete und die Fechtschule hat sich als werthvolle Ergänzung der kommunalen, oft nur mit sehr dürftigen Mitteln geübten Waisenspflege bewährt.

— Ist es erlaubt, den sogenannten Miethsgroschen zurückzugeben oder abzudienen? Diese Fragen beschäftigen häufig im Anfange jedes Quartals die Herrschaften und noch mehr die Diensthöten. Hat eine Herrschaft, ohne die nöthigen Erlaubigungen eingezogen zu haben, einen Diensthöten gemietet und er konvenirt ihr dann nicht, oder hat sie sich mit dem alten Diensthöten wieder geeinigt, so herrscht der Glaube vor, daß sie sich der Gemieteten durch Ueberlassung des Miethsgeldes entledigen könne. Andererseits sind die Diensthöten häufig der Ansicht, daß sie das Miethsgeld binnen vierundzwanzig Stunden zurückgeben können. Außerdem ist auch die Meinung vielfach verbreitet, daß das Miethsgeld abgedient werden könne. Hierüber sagt jedoch die Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810, § 45 ff.: „Nacheinander gegebenen und angenommenen Miethsgeld ist die Herrschaft schuldig, das Gesinde anzunehmen und letzteres den Dienst zur bestimmten Zeit anzutreten. Kein Theil kann sich davon durch Ueberlassung oder Zurückgabe des Miethsgeldes losmachen. Weigert sich die Herrschaft, den Diensthöten anzunehmen, so muß sie ihm Lohn und Kostgeld gewähren, der Diensthöte dagegen ist durch Zwangsmittel zum Antritt des Dienstes anzuhalten.“ Geselchlich ist daher weder ein Zurückgeben des Miethsgeldes noch ein Abdienen desselben gestattet und lassen sich diese beiden Punkte nur im Wege gültlicher Einigung regeln.

B. Voigtsdorf, 18. Oktober. Königlich-Geschenk. Heute, als am Geburtstage unseres hochseligen Dulders Kaiser Friedrichs III., erhielt die hiesige evangelische Schule das prächtige, eingerahmte Bildniß des verewigten Kaisers Wilhelm I. Der Herr Lokal-Schul-Inspektor Lang wies in einer Ansprache die Jugend auf die Bedeutung des Tages hin und hob unter den Tugenden Kaiser Wilhelms I. den Fleiß und die Gottesfurcht

herbor. Daran knüpfte er die Mahnung, daß der Helbenkaiser ihnen insofern ein stetes Vorbild sein möge. — Das Bild hat eine Höhe von 1 m 4 cm und ist 83 cm breit. Mit demselben Bilde ist auch bereits die evangelische Schule in Wang beschenkt worden.

**Hernsdorf u. A.** Es freut die hiesigen Einwohner zu hören, daß hier im November, an Stelle des wieder eingegangenen Droguengeschäfts von Lippold, Herr Apotheker Ast in Warmbrunn eine Filiale seines dort beliebten Geschäfts mit Apothekerwaaren, Farbwaren und Parfümerien einrichten und eröffnen wird. Es wird damit einem längst gehegten Wunsche nachgekommen und dringendem Bedürfnis abgeholfen.

**Schreiberhan, 18. Oktober.** Ein imposanter Festzug, bestehend aus den Schulkindern, den Jungfrauen, Ehrengästen, Komitee- und Vereinsmitgliedern mit 3 Kapellen, setzte sich um 1/4 Uhr heute Nachmittag von Blasig's Hotel aus nach dem Denkmal-Platz in Bewegung. Am Festplatz, der auf's Prachtigste geschmückt war, angelangt, begann die patriotische Feier, nach dem durch die Zeitung bereits veröffentlichten Programm. Die prächtige Ansprache des Herrn Direktor Pohl, nach welcher die Hülle vor dem Denkmal fiel, die innige Festrede des Herrn Hauptlehrer Winkler, sowie das erhebende Schlusswort des Herrn Ortsvorsteher Liebig, an das sich ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. angeschlossen, trugen dazu bei, daß die Feier zu einer erhebenden wurde. All' die feinsten Inskriptionen und Widmungen, sowie die Art und Weise des Denkmal selbst sind dem Leser aus früheren Referaten aufs Beste bekannt. Nur sei noch darauf hingewiesen, daß durch das schöne Denkmal, vom Herrn Bildhauer Dähmel-Hirschberg geschaffen, der Platz vor dem „Hohlen Steine“ zur Perle und zum besten Schmuck des Ortes geworden ist. Viele Tausende von Touristen und Sommergästen wird das Ehrenmal für die Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. erfreuen, viele Patrioten wird es mit Jubel erfüllen, hier an Oesterreich's Grenzen ein herrliches Zeichen zu sehen, wie fest der Bewohner der Berge an seinem Herrscherhause hängt, den Einwohnern von Schreiberhan aber wird das Denkmal alle Zeit ein Heiligthum sein und bleiben. — Ehre dem Komitee und dem Künstler, die es geschaffen!

**Waldenburg, 19. Oktober.** In der Nacht zum Donnerstag wurde ein frecher Einbruch in der hiesigen evangelischen Kirche verübt. Die Diebe hatten ein Fenster zertrümmert und waren durch dasselbe in die Kirche gedrungen, in welcher sie es jedenfalls auf den Inhalt der Gotteskasten abgesehen haben mochten, denn 6 derselben sind gewaltsam geöffnet worden. Da die Gotteskasten jedoch erst ihres Inhalts entleert worden waren, dürften die Diebe nichts Erhebliches vorgefunden haben.

**Sagan, 18. Oktober.** Der aus Mellendorf hiesigen Kreises gebürtige, über zehn Jahre in den Illersdorfer Ziegelwerken beschäftigte Arbeiter Ernst Mieliß gerieth beim Rangieren der Eisenbahn-Waggons zwischen die Räder zweier Wagen und erlitt durch Quetschung derartige innere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verstarb. — Auf der Eisenbahnstrecke Gassen-Arnsdorf ist seit dem 15. Oktober Nachtdienst eingerichtet worden. — Die Straße von Sagan nach Sprottau ist wegen Herstellung einer Eisenbahnbrücke in der Nähe von Petersdorf bis auf Weiteres gesperrt.

**Schweidnitz, 18. Oktober.** Nach berühmten Mustern! In eigener Sache macht das hier erscheinende Schlef. Tagebl. folgende Mittheilung: „Die Direktion der Georgi'schen Theatergesellschaft hält sich laut brieflicher Mittheilung an uns für berechtigt, unserm Theaterreferenten, welcher gleichzeitig leitender Redakteur unseres Blattes ist, den Besuch des Stadttheaters zu untersagen. Wir enthalten uns bezüglich dieser, für eine mittlere Provinzialbühne etwas eigenartigen Maßnahme eines näheren Kommentars.“ Das Hinausweisen unlieblamer Referenten scheint epidemisch zu werden. Vor einigen Tagen verwehrt der Direktor des „Hamburger Stadttheaters“, vorher der des „Wiesbadener Musentempels“ einem Kritiker den Zutritt.

**Oppeln, 18. Oktober.** Die Inangriffnahme der Kanalisierung der oberen Oder ist, wie seinerzeit der Bau des Dortmund-Ems-Kanals, gesehlich an die Voraussetzung geknüpft, daß die Interessenten den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich beschaffen, bezw. die Kosten des Grunderwerbs übernehmen. Die Erfüllung dieser gesetzlichen Voraussetzung stieß auf Schwierigkeiten, weil Niemand, insbesondere auch die Provinz nicht, das Risiko einer etwaigen Uebererschreitung der Anschlagssumme für Grunderwerb übernehmen wollte. Die Ablehnung erfolgte wesentlich mit Rücksicht auf die Unbestimmtheit und die ihren zahlenmäßigen Betrag nach nicht berechenbare Tragweite der zu übernehmenden Verpflichtung. Um vorwärts zu kommen, galt es daher zunächst, dieses Element der Unberechenbarkeit zu beseitigen, und ist mit Rücksicht darauf, daß schon jetzt Größe und Lage der zu erforderlichen Grundstücke im Wesentlichen feststeht, der Plan hervorgetreten, sich seitens der Interessenten die demnächstige Ueberlassung des Grund und Bodens gegen einen bestimmten Kaufpreis vertraglich im Voraus zu sichern. Damit ist im Kreise Kosel bereits ein glücklicher Anfang gemacht; über sämmtliche dort erforderlichen Grundstücke ist unter befriedigenden Bedingungen ein solches Abkommen getroffen. Dies ist umso mehr erwünscht, als gerade in diesem Kreise, der bei Kosel projektierten Hafenanlagen wegen, der Bedarf an Grundstücken ein besonders großer ist. Gelangt man in den übrigen Kreisen in ähnlich befriedigender Weise zum Ziele, so darf mit Sicherheit erhofft werden, daß die Hindernisse, welche jetzt der Inangriffnahme des Baues noch entgegenstehen, bald überwunden sein werden.

**Meine Mittheilungen aus der Provinz.** Die Theilnehmer an dem Erzeß vom 7. September in Bunzlau sind wegen Aufruhr angeklagt und werden sich vor dem Schwurgericht in Liegnitz zu verantworten haben. — In Stenschenow hat sich der Apotheker A. unter Hinterlassung einer Wittve und dreier unmündiger Kinder vergiftet. — In Fürsten-Gluth ist das Pfarrhaus eingestürzt; als Ursache wird die zu nahe Anlage einer Drainage genannt. — In Liegnitz wurde eine Betrügerin in einem Bankgeschäft verhaftet, welche ein über 1111 M. lautendes Sparbüchlein der Lübbener Sparkasse zu verwerthen suchte, weil das Sparbüchlein auf welches nur eine Mark eingezahlt war, in so unverschämter Weise gefälscht war. — Die Frau K. in Frankenstein, welche in Folge unvorsichtigen Umgehens ihres Mannes mit einem Revolver durch einen Schuß verwundet wurde, ist ihren Verletzungen erlegen. — Mittwoch früh brannte in Schleichitz bei Ottmachau ein Getreideklocher von über 3000 Schock Weizen nieder. Der Brandstifter ist ein domizilloses Schneidergeselle, der vorher in dem Schöber genächtigt hatte. — In Schweidnitz ist im laufenden Jahre die Kirmeesfeier nur an einem der beiden Sonntage am 10. und 17. November gefeiert. Glückliches Schweidnitz!

### Hirschberger Titzack.

Es ist doch eine eigenthümliche Wahrnehmung, daß unter den vortrefflichen Gaben, welche die Huvart'sche Gesellschaft uns bisher geboten hat, keine größeren Beifall gefunden hat, als die Schwiagemutterkomödie. Schiller's Kampf mit dem Drachen kann bei seinem ersten Erscheinen nicht effektvoller gewirkt haben, als der Kampf des Komponisten Duval gegen seine Schwiagemutter. Man hat bei den beiden Vorstellungen der Freuden einer Schwiagemutter, die gleichzeitig die Leiden ihres Schwiegersohnes bedeuten, die der Mama ihrer Auserwählten ergebensten Ehemänner lachen sehen, daß ihnen die Thränen über die Wangen liefen. Eine solche Erscheinung ist symptomatisch. Leider. Sie bedeutet, daß die Achtung vor dem ehrwürdigen Institut der Schwiagemütter im bedenklichen Sinken begriffen ist. Es ist unbegreiflich, daß es bei der jedes Schwiegersohnherz demoralisirenden Wirkung des Stückes überhaupt noch eine Schwiagemutter giebt, welche dem Gatten ihrer Tochter den Besuch der pikanten Madame Bonivard gestattet, die übrigens auch insofern ein Muster von Schwiagemutter bildet, als sie so schwer ist, daß Abraham seine Noth haben wird, wenn sie in seinen Schooß kommen wird. Der Kampf gegen die Schwiagemutter ist ja nicht neu, er ist gerade so alt, wie der Kampf gegen die Frau ist. Das ist eben das Bedenkliche dieses französischen Stückes, daß es nicht allein zum Streit gegen die Schwiagemutter, sondern zugleich zur Mobilisirung gegen die Frau ermuntert. Ein Mann, welcher in der Madame Bonivard die Kniffe kennen lernt, wie ein Gatte als den größten Fehler seiner Frau den betrachtet, daß sie nicht ledig ist, muß ja grundverdorben werden. Dem Ehemann, dem gestern noch die Gattin über Alles, heute über seine Brieftasche und sein Portemonnaie geht, wird in dieser Schule für unerfahrene Ehemänner geradezu gezeigt, wie er morgen überzugehen hat von einem geduldigen Pantoffelträger zu einem intoleranten Haustyrann. Hoffentlich verschwindet der unheilvolle Einfluß dieser Komödie, sobald Madame Bonivard nicht mehr die Bretter der Bühne unter der Wucht ihrer Tritte zittern macht. Dann wird es aber auch die höchste Zeit. Schon jetzt befindet sich ein Theil der Ehemänner in voller Empörung gegen die Gattinnen und deren natürliche Vormünderinnen. Man munkelt von einem Mann, der seit zehn Jahren, seit dem Tage seiner Einsperrung in Hymens Tempel, die Penaten des Hauses nach 8 Uhr Abends nicht ohne den Schutz der Gattin verlassen hat, daß er nach dem Besuch der Bonivard-Vorstellung einige Tage lang tiefsinnig am Schürzenband seiner Frau hing, dann aber plötzlich sich losriß und, alle Bande frommer Scheu sprengend, den Haus Schlüssel forderte. Die Gattin ließ natürlich sofort die Schwiagemutter und den anderen Arzt rufen. Der Arme wurde für unheilbar bonivardialkrank erklärt und soll eine Besserung seines Zustandes nur bei sorgsamster Pfl. ge und strengster Abgeschlossenheit von der Außenwelt zu erhoffen sein. Und ähnliche Fälle von Aufhebungsgelüsten gegen das Regiment der Gattin sollen noch mehrfach beobachtet worden sein. Ein seit zwanzig Jahren auf das Intimste mit seiner Frau verheiratheter Mann, welcher bis dahin eher einen null onvert im Etat als ein zartes Schmeichelwort verpaßt hätte, sobald die theure Ehehälfte in dem Glanz eines neuen Garderobestückes vor ihn hintrat, hatte am Montag den besseren Theil seines Ehebundes zur Madame Bonivard zu begleiten gehabt. Schon während der Vorstellung glaubte die ahnungslose Gattin ein verdächtiges Funkeln in den Augen des sonst so sanftmüthigen Ehegastes zu bemerken. Die Brust erfüllt von theils sittlicher, theils moralischer Entrüstung, führte sie den Gatten nach Hause. Am anderen Tage stellte sie sich im Schmuck eines soeben von der Putzmacherin überbrachten Huttes dem Angetrauten vor. Und er? Er war entmenscht genug, den neuen Hut für geschmacklos wie die neuen Postmarken zu erklären. Daß man es auch in diesem Falle mit dem aufstrebenden Einfluß der Madame Bonivard-Komödie zu thun hat, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Also fort mit Madame Bonivard, damit wieder Frieden in die Häuser und das alte Gefühl der Sicherheit in die Seelen der Gattinnen und Schwiagemütter einziehe.

### Gerichtssaal.

Hirschberg, den 19. Oktober.

Schwurgericht. (Sechster Tag.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Rämpoldt; Beisitzer: die Herren Landgerichtsräthe Seidel und Helberg; Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Heym; Geschworene: die Herren Fabrikbesitzer Laßmann-Hernsdorf a. S., Rentier Diebel-Greifenberg, Fabrikbesitzer Liebig-Petersdorf, Fabrikant R. L. Peterdors, Vorwerksbesitzer Weberfenn-Birngrüb, Ingenieur Menke-Schmiedeberg, Rentier Hein-Greifenberg, Amisvorsteher Beyer-Märzdorf, Professor Kollmann-Mittel-Zillertal, Spediteur Wagner-Greifenberg, Kaufmann

\*) Anmerkung des Sizers: Ober sollte es Ehegastes heißen?

Neuendorf-Friedeberg. — Vor Eintritt in die Verhandlung als der letzten der diesjährige Schwurgerichtsperiode, richtete der Herr Präsident einige Worte des Dankes an die Herren Geschworenen.

Verhandelt wurde heute 1. gegen die verheiratete 39jährige Bauergutsbesitzerin Emilie Lorenz, geb. Anforge, aus Stonsdorf, 2. gegen die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Anna Alwine Neumann von hier, am 20. September 1866 zu Neuendorf, Kreis Goldberg-Hainau, geboren, wegen Verbrechen wider das Leben und 3. gegen die ebenfalls aus der Untersuchungshaft vorgeführte Hebamme Christiane Preller aus Quirl, Kreis Hirschberg, wegen Beihilfe zum Verbrechen wider das Leben. Die 54jährige Angeklagte Preller war früher Inhaberin einer konzeptionsierten Entbindungsanstalt in Quirl. Dieselbe ist bereits wegen desselben Verbrechen vom hiesigen Schwurgericht am 27. Juni d. J. zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Geladen sind 5 Zeugen und 3 Sachverständige. Vertheidiger die Herren: Rechtsanwalt Felscher, Rechtsanwalt Heilborn, Justizrath Wenzel. Nach siebenstündiger, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung wurde die Angeklagte verhehelt. Lorenz freigesprochen, die Angeklagte unverhehelt. Neumann wegen Verbrechen wider das Leben zu 9 Monaten Gefängniß, von denen drei durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden, verurtheilt. Letztere wurde auf Antrag ihres Herrn Vertheidigers vorläufig aus der Haft entlassen. Die Angeklagte Preller wurde wegen vollendeten Verbrechen wider das Leben mit einer Zusatzstrafe von 8 Monaten Zuchthaus bestraft, dagegen von einem verurtheilten Verbrechen wider das Leben freigesprochen.

### Der Nigger.

Skizze aus dem New-Yorker Leben.

Von M. Misch.

(Nachdruck verboten.)

In der fünften Avenue, der elegantesten Straße New-Yorks, pflegt es um die zehnte Vormittagsstunde ein wenig ruhiger zu sein als zu den übrigen Tageszeiten. Die Lady's befinden sich in ihren Boudoirs oder gar noch im Allerheiligsten des Schlafgemaches, die Herren sind bereits im Klub oder in ihren Bureaux. Diesem Umstande war es zuzuschreiben, daß zwei Fußgänger die Aufmerksamkeit der Passanten erregen konnten, die sonst in dem, auch in der fünften Avenue herrschenden Gewühle sicher unbemerkt geblieben wären.

Es war nur ein Nigger mit seinem kleinen Töchterchen. Bei uns in Europa würde das genügen, um die Vorübergehenden zum Stehenbleiben und Nachstarren zu veranlassen, aber in Amerika wird es für gewöhnlich Niemanden einfallen, einen Schwarzen und sein Kind besonders zu beachten. Daß dies doch geschah, war durch den unendlich komischen Kontrast, welchen die Beiden bildeten, leicht erklärbar. Er, über das gewöhnliche Maß hinausragend, eine herkulische Erscheinung, mit Eleganz und — was man bei den Niggern selten findet — sogar mit Geschmack gekleidet, die unvermeidlichen Brillanten nicht allzu verschwenderisch angebracht. Der Anzug einfaches Schwarz mit dem obligaten Cylinder. In einem lächerlichen Gegensatz zu seiner mächtigen Größe stand das entzückende schwarze Baby von drei Jahren, das, ganz in Weiß gekleidet, mit köstlicher Grandezza neben ihm einhertrippelte. Der in reiche Falten gezogene weiße Sammetrock, der den zierlichen Körper umschloß, reichte nach amerikanischer Sitte fast bis zum Boden, sodaß die kleinen Füßchen kaum hervorlugten. Ein weißes Sammethäubchen in der niedlichen Form, die man dem Neugeborenen aufzusetzen pflegt, umrahmte das selten hübsche, dunkle Köpfchen. Weiße Handschuhe und ein winziger Muff vervollständigten das originelle Kostüm. Die Vorübergehenden blickten ihnen lächelnd nach, aber die Beiden kümmerten sich nicht darum. Der schwarze Gentleman sah unendlich glücklich aus und schenkte seine volle Aufmerksamkeit seinem Töchterchen, das immerfort plapperte, alle Augenblicke stehen blieb und jedem Vorübergehenden zulächelte, dabei die blickenden, weißen Zähne zeigend. Manchmal machte er sich den Spaß voranzueilen, als ob er sie vergessen hätte. Rief sie dann ängstlich: „Pa, Pa!“ so wartete er und lachte herzlich.

Unter diesem Getändel waren sie zur Anlage eines Blumenhändlers gekommen. Die kleine Miß blieb gefesselt stehen und sandte einem goldenen Körbchen mit prachtvollen Theerosen und Weichen bewundernde Blicke zu. Das zierliche Persönchen bekundete damit einen ausnehmend feinen Geschmack, denn in der That kann es nichts Entzückenderes geben, als dieses Arrangement der New-Yorker Blumenläden.

„Flowers, Pa!“ sagte sie bittend und faßte die Hand ihres Vaters.

Der Nigger lachte. „Bist 'ne richtige Lady, mußt Alles haben, was Du siehst!“

Dann ging er in den Laden und fragte den Händler nach dem Preis des ersehnten Gegenstandes.

„5 Dollars!“ Er legte das Geld hin und reichte seinem Töchterchen das Körbchen. Hell auf lachte das glückliche Kind; dann schlenderte sie weiter, lachend und plaudernd.

Plötzlich blieb der Nigger wieder stehen. Die Straße hatte sich unterdeß mehr und mehr belebt und sein Aufenthalt verursachte eine kleine Stauung. Er beachtete es nicht. Sein Kind wurde gestoßen, er bemerkte es nicht. Starren Blicks sah er einem Manne nach, der ihn eben gestreift hatte. Da ging er noch, kaum fünf

Schritte entfernt. Ein alter Mann, ärmlich, fast heruntergekommen gekleidet. Er hatte dem Nigger im Vorbeigehen in's Gesicht geblickt und ausgespioniert. Nicht ihm galt das, er wußte es wohl, es galt seiner Farbe und Rasse. Der alte Mann hatte ihn schwerlich wiedererkannt, aber jener desto genauer. —

Die Menschen drängten und stießen ihn, er mußte sich umwenden und weiter schreiten. Das kleine Mädchen hielt sich krampfhaft am Zipfel seines Gehrock's fest, mit den anderen Händchen die Blumen an sich drückend. Die Leute bemühten sich trotz der rasenden Eile, die fast alle Fußgänger New-Yorks haben, nicht an sie zu stoßen. Der Nigger schien ihre Existenz vollständig vergessen zu haben. Er schritt mit ungleichen, bald langsamen, dann wieder hastigen Schritten weiter.

Ja, er hatte ihn erkannt, den alten Schurken, der vorhin vorbeigegangen war. Seine Fäuste ballten sich unwillkürlich zusammen, seine Augen öffneten sich weit, als wollten sie das Bild ganz erfassen, das da vor seinem Geiste erstand.

Er sieht vor sich das weiße Haus, in dem der „Herr“ und mit ihm die Grausamkeit und Härte wohnten. Kaum zwanzig Schritte entfernt liegen die Hütten der Neger.

Todtmüde kommen sie heim von der schweren Arbeit in glühender Sonnenhitze, zerschlagen, und das wahrlich nicht nur bildlich gemeint. Und dann — drohender rollen die Augen des Mannes — dann sieht er sich selbst als einen kleinen, kaum sechsjährigen Knaben, leuchtend unter dem schweren Korbe, den er mühsam auf dem Haupte balanciert. Vater und Mutter schreiten in düsterer Verzweiflung stumm neben ihm her. Das bishen Kinderfreundlichkeit, das bei allem Glend bisher seine Tage verschönt hatte, wagt sich nicht hervor beim Anblick dieser traurigen Gesichter. Und nun sind sie in der Hütte angekommen und die Mutter wirft sich plötzlich mit einem lauten Wehruf dem Vater um den Hals. Ach, nur zu bald sollte er die Ursache dieses Jammers erfahren! Der Vater wendet sich ab, er setzt sich auf die Strohmatte und schluchzt. Ein jämmerliches, röchelndes Schluchzen. Noch immer tönt es in seinen Ohren wie damals, wo es den Knaben so erschütterte, daß er laut aufschreit.

Es schauen sich die eleganten Passanten der fünften Avenue wieder nach dem Nigger um, aber diesmal erstaunt und bestürzt. Wie sieht der Mann aus! Die Adern an den Schläfen dick angeschwollen, die Fäuste geballt, die Augen wild vor sich hinstierend! Er hat Alles um sich her vergessen.

Er weiß nicht mehr, daß er tadellos gekleidet mit seinem hübschen Baby hier spazieren geht, daß er glücklich und reich ist. Sehr reich, denn er hat nach der Sklavenemancipation durch eisernen Fleiß, Geschäftsklugheit und glückliche Spekulationen in Ländereien ein bedeutendes Vermögen errungen, ungleich den meisten seiner schwarzen Brüder, die ja hauptsächlich als Kellner oder in untergeordneten und erbärmlichen Stellungen ihr kärgliches Dasein fristen. Er weiß dies alles nicht mehr, denn die Erinnerung hat ihn mit mächtigen Armen gepackt und führt ihn zurück in die Hütte, wo Jammer und Verzweiflung hausten. Haß, wilder Haß durchtobt ihn. Der alte Hallunke, der vorhin ausgespioniert, nur weil er einen Nigger sah, war damals jung und als Aufseher angestellt. Sehr beliebt beim „Herrn“ — stets gelang es ihm durchzusetzen, was er wollte. Die Mutter, ein schönes schwarzes Weib, schlant und geschmeidig, gefiel ihm. Ihr Widerstand reizte nur seine Leidenschaft und als alle Bemühungen vergeblich waren, setzte er es beim Herrn durch, daß sie verkauft wurde. Das war seine Rache! Als alle Drei, der Vater, die Mutter und der arme Knabe, so bitterlich weinten, war er unter die Thüre getreten und hatte lachend gerufen:

„Heule nicht, Betsy, Dein neuer Herr will ein fröhliches Gesicht sehen! Geh' schlafen, morgen in aller Frühe geht's fort nach dem Süden!“

Und am andern Morgen war's Wahrheit geworden. Die Mutter nahm Abschied für immer. Vater und Sohn sahen sie nie mehr wieder.

Der Nigger vergaß weiter zu gehen. Seine Brust hob und senkte sich mächtig, seine Züge waren von tiefem Weh verzerrt, als plötzlich neben ihm ein zorniges Stimmchen „Pa, Pa!“ rief, während ein kleines Fäustchen mit aller Kraft an sein Knie schlug. Er strich sich über die Stirn und blickte verwirrt umher.

Da tönte es wieder: „Pa, I am weary!“ und er sah sein süßes, kleines Mädchen vor sich, das ungeduldig mit dem Füßchen stampfte.

Ein unterdrückter Freudenschrei entrang sich seiner Brust. Er lachte — ein wunderliches Lachen, aus dem es wie Schluchzen hervorklang. Das war ja sein Kind, dessen Mutter daheim saß — eine Lady! Da war sein süßes Baby, dem kein Wunsch versagt blieb. Er hob sie sich empor und behielt sie im Weiterstreiten auf seinem Arm. Triumphierend sah er sich um, seine Augen leuchteten, während sein Mund mit unendlichem Jubel dem Kinde in's Ohr flüsterte:

„Nicht wahr, meine Lunie, Du bist eine Lady, eine kleine Lady und Deine Mutter ist eine Lady, Niemand kann sie uns nehmen und Dein Vater ist ein Gentleman und frei, ein Mensch unter Menschen, frei, frei, frei...“ Dann schritt er weiter.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da, mit einem Male tönt die Hausglocke; wie schrill, wie laut klingelt es! Es war ein gellender Schall, der durch das stille, vornehme Haus lief. Die Geschwister waren bestürzt aufgefahren, Friedrich stürzte an die Thür. Es kam die Treppe heraus in leichten, raschen Sätzen, als berühre der Fuß kaum die Stufen; die Thür flog zurück, und an dem verwundert im Hausthor stehenden Bedienten vorbei stürzte eine Kindergestalt, warf die Thür dröhnend in's Schloß rannte geradewegs Harry Volkmar in die Arme. — „Felicia! — Wahrhaftig, — Felicia!“ Erhitzt und erregt, die Augen größer als sonst und wildblickend, ohne Hut, ein leichtes, gesticktes Täschchen über dem blauen Kleide, mit jagendem Athem und brennend rothen, geöffneten Lippen, das braune Haar halbgelöst und sehr zerzaust; trotzdem viel schöner noch als sonst und jetzt auch ganz still, wortlos, sogar lächelnd, wie ganz geborgen wegen allem, was da kommen könnte. Es erwies sich völlig nutzlos, ihr für's Erste ein Wort, ein Geständniß abgewinnen zu wollen. Ganz in Harry's Arme geschmiegt, ihr heißes Gesichtchen an seiner Brust gebettet, mit ihren weichen, kleinen Händen an die seinen geklammert, jetzt die Augen mit den prächtigen, tiefdunklen Wimpern halb geschlossen, lag das Kind regungslos, immer langsamer athmend, bis die ungestümen Herzschläge, unter denen es fast erstickt war, sich allgemach beruhigten. — „Sprich nicht zu ihr!“ bat Harry seine Schwester in gedämpftem Tone. „Das Kind ist furchtbar gelassen und muß erst zu Besinnung kommen. Dein Taschentuch, bitte!“

Sorgsam und leise wie eine Mutter, drückte er mit sanfter Hand das weiche Tuch auf die feuchte Stirn, auf welcher große Tropfen sich zu zeigen begannen, auf das geringelte Haar, auf die klopfenden Schläfen: dann hob er die Kleine höher und legte sie bequemer in seinen Arm zurück. — „So, Liebling, so. Jetzt wollen wir einmal Dein Täschchen aufknöpfen; siehst Du, der Pathe versteht das ganz schön. Jetzt wird Tante Dora Dir etwas kühlen Wein bringen, den mußt Du trinken, wenn Du auch Wein für gewöhnlich nicht magst. Aber, wenn der Pathe Dich bittet, thust Du es doch; ich kenne meine Lizzie. Sieh', das thut Dir gut nach dem wilden Laufen. Noch einen Schluck, einen recht herzhaften, so. — Das ist ein gutes Kind. Jetzt einmal die Stiefel anlassen, ob sie nicht durchnäßt sind, — zum Glück nein. Keine Lampe, Friedrich, schließen Sie einseitigen die Thür. Wir wollen noch im Dunkeln bleiben, da beichtet es sich besser, nicht wahr Lizzie? Du willst es denn Pathen ganz allein in's Ohr sagen? Nun, ich denke aber, wir lassen Tante Dora ganz allein zuhören, sie ist sehr gut und verschwiegen wie ein Grab.“

„Nun, Lizzie?“ — Lizzie lächelte ein wenig und sah dankbar aus. Dann athmete sie hoch auf. — „Ich bin fortgelaufen von zu Hause,“ sagte sie kurz und bündig. — „Ja, das sehen wir,“ erwiderte Harry nickend, während Dora entsetzt rief: „Kind, die ganzen zwei Meilen zu Fuß!“ — „D, nein — zu Anfang ja, — bis hinter Hagerberg; aber da kam ein Bauer auf einem Klapperwagen, weißt Du, Pathe? der nahm mich mit bis beinahe an's Niederthor, wo er Milch hinfuhr.“

„Denk' Dir, er fragte mich, wie ich heiße und was ich thun wolle, und was weißt Du Alles; aber natürlich, ich sagte ihm gar nichts; wozu braucht solch ein Bauer das auch zu wissen?“ — „Ganz richtig, Lizzie,“ bemerkte Harry ernsthaft. „Aber wir brauchen es zu wissen, nicht? Also warum bist Du fortgelaufen?“

Dora glaubte die Antwort zu wissen: Felicia wollte ganz in der Stadt bleiben und ihren „kleinen Bruder“ wieder haben. Sie war dabei sehr erstaunt, als das Kind sich plötzlich in ihres Bruders Armen aufrichtete, ihn scharf beobachtend ansah und fragte: „Pathe, nicht wahr, wenn sich Zwei küssen, zwei große Menschen meine ich, ein Herr und eine Dame, nicht wahr, dann ist das Braut und Bräutigam und wollen sich heirathen?“

Harry kam diese Frage ebenso unvermuthet wie seiner Schwester; er zog seinen schwarzen Lippenbart tief über die Mundwinkel herab, wie stets, wenn er unentschlossen und nachdenklich war, und erwiderte zögernd: „Hm ja, Lizzie, siehst Du, — das kommt darauf an; aber in den meisten Fällen wird es wohl so sein, wie Du sagst.“ — „In den meisten Fällen?“ wiederholte sie sehr enttäuscht. Sie bog sich in seinen Armen zurück und fixirte ihn aus ihren großen blauen Augen sehr scharf. „Aber Trudchen Neubert sagt, es sei immer so, und die ist schon über zwölf Jahre alt und weiß es ganz genau.“ Harry konnte nicht umhin, zu lachen. — „Nun, sieh' diese frühreife Dame von zwölf Jahren, Dora! Also die

weiß das wirklich ganz genau, Lizzie? Was denn?“ Lizzie wurde sehr zornig und versuchte vergebens, sich aus seinen sie umschlingenden Armen loszumachen. — „Ach, wenn Du mich auslachst, Pathe, sag' ich Dir gar nichts mehr. Du bist immer so. Wenn man ganz im Ernst spricht —“ — „Ich spreche auch ganz im Ernst, Lizzie, Du kannst es mir glauben. Aber nun sag' mir, wer waren denn die Zwei, die sich küßten?“

Wäre es nicht so dunkel gewesen, hätten die Geschwister sehen müssen, wie eine helle Röthe in das Gesicht des Kindes stieg und wie ihre Augen sich verwirrt senkten; sie schwieg ein Weilchen, als müsse sie überlegen, und ihre Lippen bebten. „Trudchen Neubert und ich,“ fing sie endlich mit einem Athemzuge an, so tief, daß er fast wie ein Seufzer klang, „wir spielten im Park, Nachmittags, wo die Sonne noch so hell schien, und da hinten an dem kleinen Teich, wo die Wasserrosen wachsen, weißt Du, Pathe, steht doch das kleine Gartenhaus; Felix und ich sagten immer, es hat eine Zippelmütze auf, weil das Dach so komisch aussieht. Da ist nie ein Mensch d'rin, nie ein Mensch, und Trudchen und ich wollten Hänsel und Gretel spielen, sie sollte die Heze sein und im Pfefferluchenhäuschen wohnen, und da machten wir ganz schnell die Thür auf, — und da saß die Mama mit Herrn Sturm und — und —“; sie vollendete nicht und senkte ihr Köpfchen tief auf die Brust herab, als schäme sie sich. — „Und Trudchen Neubert sagt,“ fuhr sie nach einer Pause mit stockender Stimme fort, „nun wird meine Mama Herrn Sturm heirathen, und er wird mein Stiefvater werden. Und ihre kleine Koufime hat auch einen Stiefvater, der ist entsetzlich böse und schlägt sie. Und ehe ich den zum Stiefvater bekomme, den Herrn Sturm, lieber will ich schon sterben; aber Trudchen sagte, es ist sehr schwer, zu ertrinken, und unser Teich ist gar nicht tief. Da dachte ich, ehe Du stirbst, läufst du erst noch fort zum Pathen; der hat Dich so lieb und behält Dich gewiß, und wenn ich erst von zu Hause fortgelaufen bin, wird die Mama ganz gewiß nichts mehr von mir wissen wollen und mich nie wieder holen. Dann bleibe ich ganz hier in der Stadt und bin immer mit Felix zusammen und bin Pathe Harry's und Tante Dora's Kind.“

Eine ganz naive Zuversicht sprach aus diesen Worten, zugleich nestelte sie sich fester in des Professors Arm und legte ihren Kopf an seine Brust, als sei nun Alles schön und in bester Ordnung. Harry benahm sich nicht sehr vernünftig, wie Dora sich innerlich tadelnd sagte. Er beugte sich zu der Kleinen nieder, bat sich einen Kuß von ihr aus und noch einen, klopfte sie auf die Wange, streichelte ihr Haar und hatte allerlei freundliche Benennungen und Schmeichelworte für sie. Dem mußte ein Ende gemacht werden. Dora war gewiß keine Barbarin, und das Kind that ihr leid; aber es mußte doch irgend etwas Vernünftiges geschehen. Sie stand auf und klingelte. Bringen Sie jetzt die Lampe, Friedrich, und dann satteln Sie den Belsar und machen Sie sich fertig, nach Eichberg zu reiten, sofort aber. Sie sollen dort Frau v. Brandt einen Gruß von uns ausrichten und melden, ihre kleine Tochter sei gesund und wohlbehalten hier angekommen und würde die Nacht über bei uns bleiben; morgen Vormittag würde der Professor sie nach Eichberg zurückbringen.“

Felicia schrie auf und machte sich ungestüm aus Harry's Armen frei. — „Tante Dora, das darfst Du nicht. Ich fahre nicht wieder mit, nein, ich fahre nicht, ich bleibe hier. Deshalb bin ich ja fortgelaufen. Ich will nie, nie —“ Die Stimme versagte ihr und sie barg ihr Gesicht in die Hände. Beim Schein der inzwischen hereingebrachten Lampe sah Dora, daß ihr Bruder sie mißbilligend anschaute, und sie fragte ihn leise: „Aber nun sage selbst, was war zu thun? Ist es nicht das einzig Richtige?“ Er mußte zustimmen; aber es war eine schwere Aufgabe, das stürmisch erregte Kind zu beruhigen. Es wollte wieder fort; es wollte sterben; es wollte im Schnee erfrieren, Alles, Alles, nur keinen bösen Stiefvater mochte es haben. Erst als Harry ernstlich versprach, er werde Alles daransetzen, daß Lizzie in die Stadt käme, wurde die Kleine etwas ruhiger. Nach echter Kinderart kam es ihr märchenhaft und wunderschön vor, bei dem Pathen zu Gast zu sein und die Nacht bleiben zu dürfen; sie fragte, in welchem Zimmer sie schlafen werde, fühlte sich sehr geehrt, mit den erwachsenen Leuten Thee zu trinken und eine wirkliche Serviette, kein Kinderlätzchen wie daheim, zu bekommen. Bald strahlten ihre Augen wieder, und der kleine Mund wurde nicht müde, zu plaudern und zu fragen. Der Pathe war augenscheinlich ihr größter Günstling; ihr Stuhl mußte dicht an den seinen gerückt werden; sie bat ihn, ihr das Fleisch zu schneiden und den Apfel zum Nachtsich zu schälen; sie nahm auf seinen Knien Platz, als das Essen abgetragen war, und fing an, ihm ein prachtvolles Märchen eigener Erfindung zu erzählen. Aber der weite Weg, die Angst und Aufregung forderten ihr Recht.

Immer häufiger jentken sich die schwarzen Wimpern auf die Wangen, immer mehr verwirren sich die Worte von der Zee und dem Eispalast und den goldenen Vögeln mit Diamantkrönchen; das Köpfchen schwankte hin und her, suchte sich eine Stütze, mechanisch wickelten die kleinen Finger Harry's Uhrkette um ihre Gelenke, Lizzie war eingeschlafen.

Die Geschwister tauschten einen lächelnden Blick. Harry stand behutsam auf und trug das schlummernde Kind in Dora's Schlafzimmern, wo eins der Fremdenbetten, — Kinderbetten gab es nicht bei den Geschwister Volkmar — neben Dora's Lager aufgestellt war. Darauf legte der Professor die Kleine nieder, und seine Schwester begann, sie auszukleiden.

Als das Kind unter den weißen Decken lag, winkte Dora ihren Bruder herbei: es war ein lieblicher Anblick, diese behaglich hingeschmiegte Gestalt, die weichen, runden Glieder, das friedlich athmende Gesichtchen. Gerade, als Harry sich über das Kind bog, öffnete Lizzie weit ihre großen Augen und fragte im geheimnißvollen Ton: — „Nicht wahr, mein Papachen ist todt und liegt in der kalten Erde, ganz tief, — ganz tief?“ Als Harry leise „Ja Lizzie!“ erwiderte, legte sie wie beruhigt ihr Köpfchen auf die andere Seite und schief jest ein.

Sie sahen Beide unbehaglich aus, als sie am andern Morgen die Chaussee entlang nach Eichberg fuhren, Harry sowohl wie Felicia. Der „Pathe“ war lange nicht so pädagogisch beanlagt wie Dora, daran war kein Zweifel. Diese hatte ihm im letzten Augenblick noch zugeflüstert, er möge unterwegs bemüht sein, Lizzie zu zerstreuen, zu erheitern. „Schließlich ist sie ein richtiges Kind und leicht auf andere Gedanken zu bringen,“ und Harry hatte dazu genickt. Jetzt aber saß er stumm mit trübseiger Miene, um seines Herzblatts Seele bekümmert, neben Felicia. Er erkannte ja, Dora hatte Recht; es war dies das einzig Vernünftige. Schließlich konnte er das Kind unmöglich im Hause behalten ohne Einwilligung der Mutter; aber abgesehen davon, daß ihm jedes tête-à-tête mit Ellen unangenehm war, that es ihm auch leid, daß er seinen kleinen Liebling nicht noch länger bei sich behalten konnte: denn es war ihm sehr zweifelhaft, ob Frau v. Brandt jetzt schon das Töchterchen ganz in die Stadt geben würde. Das war so hübsch gewesen gestern Abend, als die Kleine mit ihnen Abendbrot gegessen und dann so müde in dem großen Bett gelegen hatte. Solch' eine reizende Unterbrechung ihres Stillebens, die ganze Häuslichkeit war wie umgewandelt. Und dann heute früh! Wie ein kleiner zwitschernder Vogel war sie in allen Zimmern herumgeflattert, hatte Tante Dora geholfen die Blumen zu begießen und die Kanarienvögel zu füttern, und hatte dann am Kaffeetisch gesessen mit so froh glänzenden Kinderaugen, glücklich über das schöne Gebäck, das Friedrich ihr zu Ehren hatte bringen müssen, und über den Kaffee, der lange nicht so viel Milch enthielt als dasheim. Und es war ein schwerer Abschied gewesen; vieler Worte hatte es bedurft, bis Lizzie in den Wagen gestiegen war; und hier saß sie nun mit diesem in sich gekehrten Blick und traurig verzogenen Mäulchen, ganz stumm und theilnahmlos, ein Bild frühzeitigen Kummers.

Im Uebrigen war es kein melancholischer Tag. Die Pferde trabten munter, lustig knirschten die Räder auf dem harten Sand; frisch und rein war die Luft, und die lachende Sonne am tiefblauen Himmel hatte all den Schnee, der über Nacht gefallen war, hinweggethaut.

Fortsetzung folgt.

als Typus der Halbbildung gelten soll. Eine solche Halbbildung, wie sie Lindau hier vorführt, giebt es in diesen Kreisen der feinsten Salons denn doch nicht. Und unmöglich wie diese Figuren sind auch die Situationen. Es ist kaum erklärbar, wie der Verfasser von „Maria und Magdalena“, diesem Muster psychologischer Farbenmalerei, zu so groben Mitteln greifen konnte, wie sie im „Erfolg“ geradezu verblüffen. Der dramatische Dichter soll ein Maler des Lebens und der Wesen sein und wenn er uns Bilder vorführt, die nicht aus dem Leben gegriffen sind, und Menschen hinter den Koulissen hervorschießt, die im Reich der Unmöglichkeiten, aber nicht in der realen Welt existieren, so muß man solche Zumuthungen zurückweisen. Kommt nun dazu, daß das Stück bis auf wenige padende Epitoden sich in schläfrigem Tempo von Szene zu Szene schleppt, langathmige Dialoge, aber keine Handlung bringt, geistreiche Wendungen aber eben so viel hohe Phrasen, mit einer ermüdend langweiligen Opposition beginnt und einem vierten Akt schließt, der kaum noch organisch mit seinen Vorgängern verbunden ist, dann muß man das Stück als ein verfehltes bezeichnen. Trotz alledem dürfte das Publikum Herrn Direktor Hwartz dankbar sein, daß er auch diese Novität nicht der Kenntniß der hiesigen Theaterbesucher entziehen wollte, denn schließlich ist Lindau doch so bedeutend, daß man ein Interesse daran finden muß, ihn auch einmal von seiner schwachen Seite kennen zu lernen — aber dann muß die Kunst der Aufstretenden möglichst die Unebenheiten und Langweiligkeiten des Bühnenstückes zu neutralisiren suchen. Ich befinde mich zu meinem Bedauern nicht in der Lage, die gestrige Leistung als eine solche bezeichnen zu können, die sich gleichwertig den vorangegangenen anschließt. Mehrfach machten sich in recht störender Weise Gedächtnismängel bemerkbar. Herr Reindner kokettirte besonders stark mit dem Souffleurkasten und Herr Reindner war Inhaber der Hauptrolle, stellte den Fritz Marlow dar, auf dessen Schulter das ganze Stück ruht! Auch in weiterer Beziehung war diese Hauptrolle nicht in guten Händen. Ich habe bereits früher Gelegenheit nehmen zu müssen geglaubt, Herrn Reindner ein milderndes Maß von Beweglichkeit anzurathen. Ich muß das wiederholen. Ein derartiges nervöses Hin- und Herwerfen der Arme und Hände, wie es Herr Reindner beliebt, erfreut nicht, sondern beunruhigt förmlich das Auge des Zuschauers. Auch ein solches Verfehlen, wie es Herr Schuy beging, indem er mehrfach eine ihm bekannte Dame der besten Gesellschaft mit „Fräulein“ statt mit „gnädige Frau“ anredet, sollte ausgeschlossen sein. Im Uebrigen spielte Herr Schuy seine Rolle als Baron Fabro mit Verstand und Bornehmtheit. Ueber das Spiel der übrigen Mitwirkenden läßt sich nur Lobendes sagen — bis auf den allerdings nicht leicht zu nehmenden Mangel an Gedächtniß, hatten die Rollen gute Vertretung. Fräulein Faber spielte als naive Liebhaberin (Eva) temperamentvoll und erfreute allseits durch munteres Auftreten. Eine gute Leistung war auch die des Herrn Müller als dilettirender Lustspielsdichter Dr. Klaus. Fr. Pauli spielte gewandt wie stets und mit feinem Chic, auch Frau Reindner gab eine vortreffliche Leistung zum Besten. Herr Dederich löste seine Aufgabe vortrefflich, höchst sympathisch wirkte die sichere, gehaltvolle Charakterisirung, welche Herr Dr. Neuber seiner Rolle zu Theil werden ließ. Die Nebenrollen waren gut besetzt. Die Dekoration war eine sachgemäße und verrieth auch diesmal wieder die Hand des geschmackvollen Arrangeurs. Ich will den Bericht nicht schließen, ohne der Direktion nochmals an's Herz zu legen, nach Mitteln zur Kürzung der jetzt entsetzten so langen Pausen zu suchen. Direktion und Publikum würden dabei zweifellos gewinnen.

— **Gingefandt vom Theaterbureau.** Nochmals weisen wir auf die morgige Aufführung von Oscar Blumenthal's Schwank-Operette „Operationen“ hin. Dieselbe wird als ein würdiges Seitenstück zu „Dr. Klaus“ bezeichnet. Die Urtheile der Hamburger Presse sind geradezu enthusiastisch. Dienstag geht unter Mitwirkung des Herrn Direktor Hwartz definitiv Victorien Sardou's „Der letzte Liebesbrief“ in Szene; die tolle Schwiegervater-Komödie „Professor Klint“ folgt demnächst. Vorbestellungen für „Operationen“ und „Der letzte Liebesbrief“ werden jetzt schon angenommen.

— **Geißelfeier in Lübeck.** Für die Festlichkeiten zur Enthüllung des Geißelbenediktions in Lübeck am getrigen 18. Oktober gab sich in allen auswärtigen literarischen und künstlerischen Kreisen ein lebhaftes Interesse kund. Professor Ernst Cusius, der Jugendfreund Geißels, Wilhelm Jentsch, Theodor Soudan, Pauli-Bremen u. waren zugegen; auch Paul Heyse und Hans Hopfen. Ein großer Festzug, der sich mehrere Tausend Köpfe stark, aus allen Ständen der Bevölkerung Lübecks zusammensetzte, bewegte sich am Vormittag durch die Straßen, wobei Reden und Festsprachen auf dem Denkmalsschloß, vor dem Geburts- und Sterbehause Geißels gehalten wurden. Die Festsprache bei der Enthüllung hielt Rechtsanwalt Dr. Brehmer. Das Denkmal ist von Volk-Karlstraße entworfen und in der Gladenbeck'schen Gießerei fertiggestellt. Nach dem Theater, wo Geißels „Brunnhild“ aufgeführt wurde, war gefelliger Abend bei dem Rechtsanwalt Dr. Fehling, dem Schwiegerohn des Dichters. Auch die Schulen feierten.

— **Am 6. Oktober** hat in Berlin eine Sitzung des Gesammtverbandes des allgemeinen deutschen Sprachvereins stattgefunden, in welcher eine Reihe von wichtigen Angelegenheiten beraten und erledigt wurde. Zuerst wurde der Bericht des Preisgerichts über die Lösung der Preisaufgabe von 1887, „Wie können Reinheit und Reichthum der deutschen Schriftsprache durch die Mundarten gefördert werden?“ welchen Herr Direktor Professor Dr. Wähöhl erstattete, entgegengenommen. Leider konnte keiner der elf eingegangenen Arbeiten der von Herrn Baumeister Rutenberg in Bremen gestiftete Preis von 1000 Mk. zuerkannt werden, dagegen wurde beschlossen, zwei Arbeiten durch je eine Ehrengabe von 500 Mk. auszuzeichnen, wenn deren Verfasser diese annehmen wollen.

**Volkswirtschaftliches.**

— In der modernen Industrie ist das Bestreben, die Abfallstoffe weiter zu verwerten, zu nie geahnter Bedeutung gelangt, wir erinnern nur an die immer mehr zunehmende Verwendung der Thomaschlacke in der Landwirtschaft. Als ein äußerst gelungener Versuch, die zahlreichen und ungenießer belästigenden Abfälle der Holzindustrie, insbesondere des Sägemehls zu einem sehr werthvollen Produkt zu verarbeiten, muß die Erfindung des sogenannten Steinhölzes bezeichnet werden. Nach einer Zuschrift des Lüder'schen Bureaus in Görlitz geschieht seine Herstellung in der Weise, daß Sägemehl mit gebranntem, sehr feingemahltem Magnesit oder Dolomit unter Wasser gut eingerührt werden und die langsam erstarrende Masse unter hohem Druck zusammen gepreßt wird. Das so erhaltene Produkt ist vollkommen feuer- und witterbeständig, wasserdicht, besitzt eine sehr hohe Festigkeit und Elasticität und nimmt bei der Politur einen hohen

Glanz an. Außerdem läßt es sich leicht bearbeiten, sägen, hobeln und bohren, kurz, es besitzt diejenigen Eigenschaften, welche man an einem vorzüglichen Baumaterial nur wünschen kann. Seine Hauptverwendung dürfte das Steinholz in Plattenform als Fußboden- und Wandbelag, ferner zur Herstellung feuer- und witterbeständiger Zwischendecken und Wände u. s. w. finden, schon weil es auch in Bezug auf Wechselfähigkeit die bisher zu diesen Zwecken verwendeten Materialien übertrifft und bei einem spezifischen Gewicht von 1,55 leichter ist als diese. Auch zur Herstellung von Luxusgegenständen wie Vasen, Konsolen, Schalen u. s. w., denen man durch bestimmte Beimengungen eine täuschende Aehnlichkeit von Marmor- oder Granitgegenständen giebt, eignet es sich seiner Plastizität wegen ganz vortrefflich.

— **Patent-Liste.** Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz. (Auskünfte ohne Nebenbedenken werden den Abonnenten der Zeitung durch das Bureau gratis erteilt.) — Patent-Ertheilungen. Nr. 49762. Dichtpulver. A. Reichmann in Breslau. B. 28. 5. 89 ab. — Nr. 49721. Erweiterung der Kanalquerchnitte an steinernen Winderhökern. M. Boeder in Friedenshütte b. Morgenroth D.-S. B. 30. 1. 89 ab. — Nr. 49696. Hohles Schraubengewinde als Flüssigkeitsgefäß für Thermometer. P. Suckow & Comp. in Breslau. B. 13. 3. 89 ab. — Nr. 49697. Getriebe zur Bewegung von Puppenköpfen. S. Ring & Co. in Breg. i. Schl. B. 28. 3. 89 ab. — Nr. 49725. Feldmäuse-Falle. S. Rippke in Ober-Säshkittel. B. 9. 3. 89 ab.

— **Der Ueberschuß der Hamburgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung** befreit sich auf reichlich 800 000 Mk., ein Ergebnis, das in der Geschichte der lokalen und Landes-Ausstellungen bisher noch kaum erreicht worden ist. Dem Schöpfer und dem Hauptleiter der Ausstellung, Herrn Dr. Brinckmann, sind 50 000 Mk. als Ehrengeld überwiesen worden. Es heißt, daß dem das Bureau leitenden Rechtsanwält Dr. Rudolf Herz 30 000 Mk., und dem die Bauten leitenden Architekten Necker 20 000 Mk. aus den Ueberschüssen überwiesen sein sollen.

— Eine interessante Entscheidung ist soeben in Bezug auf die mit dem Brustbild des Kaisers Friedrich oder Wilhelm II. versehenen Spielmarken vom Ober-Verwaltungsgericht getroffen worden. Dem Kaufmann Busch in Berlin wurde von dem Polizeipräsidenten der fernere Vertrieb von Spielmarken mit dem Brustbilde des Kaisers Friedrich III. bzw. des Kaisers Wilhelm II., welche er in den Verkehr gebracht hatte, untersagt, weil in Folge der Aehnlichkeit dieser Spielmarken mit den Goldkronen und Doppelkronen häufig Verwechslungen und Schädigungen des Publikums vorgekommen seien. Zur Begründung seiner Klage auf Aufhebung dieser Verfügung führte B. aus, daß eine Verwechslung bei einiger Aufmerksamkeit nicht wohl vorkommen könne, da die Marken von ganz anderer Metallfarbe, viel leichter und dünner als Goldmünzen seien, auch auf dem Revers nicht den Reichsadler, sondern einen Spruch tragen und einen ungeprägten Rand hätten. Nachdem der Bezirks-Ausschuß zu Berlin am 2. April auf Klageabweisung erkannt hatte, legte Busch Berufung ein und machte geltend, daß in dem gegen ihn wegen groben Unfugs, begangen durch den Verkauf der Spielmarken, eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahren vor dem Kammergericht auf Freisprechung erkannt worden sei. Das Oberverwaltungsgericht I. Senat erkannte am 12. Oktober auf Bestätigung der abweisenden Vorentscheidung aus folgenden Gründen: Daß der Vertrieb der Marken eine Gefährdung des Publikums in Bezug auf die Sicherheit des Vermögens zur Folge habe und dieserhalb ein polizeiliches Einschreiten rechtfertige, hat der Gerichtshof nicht angenommen. Zu den polizeilichen Aufgaben gehört aber auch die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Bezug auf das Münzwesen, und eine Störung derselben liegt vor, wenn — wie das hier erwiesen ist — wiederholt Verwechslungen der Spielmarken mit gangbaren Münzsorten vorgekommen sind. Aus der Freisprechung des Klägers im strafgerichtlichen Verfahren läßt sich nichts weiter folgern, als daß der Vertrieb der Münzen den Thatbestand des groben Unfugs nicht darstellt; für die hier zu entscheidende Frage ist das ohne Belang.

**Vermischtes.**

— Aus der Ausstattung der Prinzessin Sophie an Juwelen hebt die Post einen Schmuck aus Brillanten und Türkisen hervor, bestehend aus Diadem, Brosche und Halsband. Das Diadem ist ein Geschenk des Kaisers. Drei über einander stehende Reihen von Türkisen in sich vergrößertem Maßstabe sind von den zierlichsten Arabesken in Brillanten umgeben. Die größten Türkisen in Birnenform bilden krönende Spitzen, eingefaßt von großen Brillanten. Kaiserin Augusta hat ihrer Enkelin zwei große, den Umfang von großen Medaillen erreichende Brillantsterne geschenkt. Von ihrer mütterlichen Großmutter, der Königin Victoria, erhielt die Prinzessin-Bräut zwei kostbare indische Shawls, deren Werth auf 12 000 Mark geschätzt wird, eine große Garnitur von Honneton-Spitzen, als Halsband in Brillanten, Silberfäden und eine Bibliothek ihrer Lieblings-Schriftsteller. Als Hochzeitsgeschenk erhielt die Prinzessin von ihrem Schwager, dem Erbprinzen von Meiningen, ein Armband in Türkisen und Brillanten. Ein Armband in Brillanten schenkte die Frau Großherzogin von Sachsen, ein Armband von Perlen mit zwei Reihen von Brillanten der Herzogin und die Herzogin von Bedford, ein Kettenarmband mit einem von Brillanten umgebenen Saphir der Grafin und die Gräfin Hofenau. Die Gabe der Braut an ihren Verlobten besteht in einem großen Theeservice in schwarzem, getriebenen Silber mit Kessel, Theekanne, Spirituslampe, Wasserkanne, Zuckerdose, mit zwei großen silbernen Brettern, das für den täglichen Hausgebrauch, wie für größere Gesellschaften verwendbar ist. Es ist im Stile der Spätrenaissance, ein Meisterstück in Zeichnung und Ausführung, und entsammt dem Atelier von Hansen in Kiel. Das Tafelsilber, welches die hohe Braut mitbekommt, haben Sy & Wagner in Berlin geliefert.

— **Kleine Erfindungen, welche große Vermögen eingebracht haben, sind die folgenden:** Der Mann, welcher die Idee faßte, ein Stückchen Nadrignumit an das obere Ende des Weisheitszahn zu befestigen, hat damit 800 000 Mk. verdient. — Die Metallplatten auf Abfällen und Schutzspitzen haben einem Anderen 250 000 Dollars eingebracht. — Der Erfinder der Glasglocken über den Gasbrennern ist heute Millionär. — Der Mann, welcher sich die Röllschiffchen, die schon vor vierzig Jahren in Europa in Meyerbeer's Oper „Der Prophet“ benutzt wurden, in Amerika patentiren ließ, hat über eine Million verdient, trotzdem sein Patent beinahe abgelassen war, als die Stating-Epidemie ausbrach. — Der Erfinder des Nadeleinfäders hat ein jährliches Einkommen von 40 000 Mk. — Die alberne Erfindung des an einer Gummischur hängenden Balles hat einen Yantke zum Millionär gemacht. — Das Spielzeug „Die Schweine im Klee“ bringt seinem Erfinder täglich mehr als 100 Dollars ein.

**Wissenschaft, Kunst, Literatur.**

— **Theater.** Der gestrige Theaterabend war nur auf dem Programm mit einem „Erfolg“ verbunden. Das Lindau'sche Lustspiel mit dem spekulativen Namen hatte hier nicht mehr Glück als vorher an größeren Plätzen. Der erste Akt lief vollständig kühl, der zweite Akt erwärmte nicht, am Schluß des dritten Aktes riß die mit Verbe vorgeführte Schlusszene einen Theil des Publikums zum Applaus hin und der vierte Akt theilte das Schicksal seiner beiden älteren Brüder. Herr Lindau nimmt zum Vorwande seines Stückes die Leiden und Freuden eines jungen Schriftstellers, der eben so auf dem Gebiete der Liebe ein durch reiche Erfahrung gewählter Schwerenöthler ist, wie er auf dem Dornenfelde der Schriftstellerei sich als Neuling von rührendster Unbeholfenheit zeigt. Das Lustspiel ist ein in Prosa geschriebenes Hohnlied des Hasses gegen die Kritik. Herr Lindau geht arg mit den Rezensenten, von denen übrigens schon ein Größerer vor ihm (der Alte in Weimar) gesagt hat, daß man sie todt schlagen solle, in's Gericht. Bevor Lindau's Erfolg zum ersten Male in Berlin sich zum Mißerfolg verkehrte, hatte schon Gustav Freitag in seinen „Journalisten“ gewisse Auswüchse des Zeitungswezens ironisirt und zwar auf köstliche Weise. Freitag aber wirkt verführend, indem er den Standaljournalisten die sympathische Figur des Konrad Holz gegenüberstellt. Aber die Journalisten, mit deren Kopirung Herr Lindau sich an der Kritik rächt, sind in den Situationen, in welchen er sie vorführt, überhaupt undankbar. Ob wohl Einer der gestrigen Theaterbesucher geglaubt hat, daß im Foyer eines Berliner Theaters ein Schandauer — abgesehen von der farrirtirten Maske, welche Herr Rosner ihr hier verliehen hatte — möglich wäre? Ein Rezensent, welcher mit dem Notizbuch in der Hand von Besuchern zu Besuchern geht und sich deren Meinung über das Stück zusammennotirt? Eher würde sich eine Ulmer Dogge frei in dem Foyer eines Großstadttheaters bewegen dürfen, als ein solcher „Theaterkritiker“! Unmöglich wie dieser Rezensent, ist auch eine weitere Figur — die der Frau Drosfen geb. von Harden, welche

Der Hochstapler Petrich, Bromberg, 17. Oktbr. Der Prozeß Petrich wegen der bekannten Betrugsaffäre gegen den Probst von Dielsdorf ist in der gestrigen Schwurgerichtssitzung nicht endgültig erledigt worden.

Der ermordete Minister. Der Druckfehlerteufel hat kürzlich dem Spandauer Tgl. einen bösen Streich gespielt. Die genannte Zeitung meldete nämlich das Eintreffen des preussischen Staatsministers von Bütticher mit folgenden Worten: „Staatsminister von Bütticher ist bereits am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen, ermordet wurde Se. Excellenz erst am 24. d. M.“

Traurige Lage. Ein zur Ableistung des Offenbarungseides in München vorgeladener Beklagter, ein früherer Münchener Cafetier, gab am Amtsgericht München I ein Vermögensverzeichnis ab, wonach er nicht weniger als 56 000 Mark uneinbringliche Forderungen habe und bemerkte hierbei im bittersten Tone: „Trotz dieser Ausstände sei unter seinen sämtlichen Schuldnern nicht Einer, der ihm jetzt in der Noth mit 5 Mark aushelfen würde.“

Ein Känguruh? Kolberg (Gifel), 17. Oktober. Vorgefunden wurde in hiesiger Gegend ein männliches Känguruh erlegt. Dasselbe war von blaugrauer Farbe und gut genährt; es wog 15 Kilo und maß vom Kopfe bis zur Schwanzspitze 1.50 m. Der Schwanz allein hatte eine Länge von 66 cm. Das Thier, dessen Alter auf zwei Jahre geschätzt wird, ist seit etwa drei Wochen in hiesiger Gegend gesehen worden. Es wird hier vermutet, daß das erlegte Thier von den sechs Känguruhs her stammt, welche vor mehreren Jahren bei Sechtem vom Freiherrn v. Hölzel erlegt worden sind.

Eine recht eigenthümliche Sitte herrscht noch gegenwärtig in vielen Gemeinden der Oberpfalz, die Sitte nämlich, Kinder, deren Eltern gestorben sind oder aus irgend einem anderen Grunde der Gemeinde anheimfallen, öffentlich an den Wenigstnehmenden beim Bürgermeister oder gar in einem Wirthshause „zu versteigern.“ Bei der Versteigerung sitzt das Objekt in irgend einem Winkel des Versteigerungsortes und muß zuhören, wie Angebot auf Angebot erfolgt und es schließlich in die Hände eines armen Tagelöhners oder Häuslers fällt, der oft selbst nicht mehr hat, als daß er sein und seiner Familie Leben kümmerlich fortbringt. Was kümmert dies die Gemeinde; das Kind ist nach deren Ansicht „gut“ versorgt, gehe es ihm, wie es wolle. Der Strichschilling bewegt sich je nach dem Alter des Kindes zwischen 25 bis 60 Mark. Daß man für dieses Geld nicht viel für Wartung und Pflege des Kindes verlangen kann, ist selbstverständlich. Es wäre gewiß höchste Zeit, diesem Treiben ein Ende zu machen.

Das nennt man auch eine Erholungsreise! Ein in seinem Amte sehr eifriger Herr in Dresden, der seine amtliche Thätigkeit nur auf etwa 14 Tage behufs Erholung unterbrechen konnte, machte nebst Gattin in netto 13 Tagen folgenden herz- und nervenstärkenden Ausflug durch die Welt: Dresden-Bremen-Norderney-Amsterdam-Rotterdam-Antwerpen-Brüssel-Paris (Besteigung des Eiffelturms bis zur zweiten Etage), Calais-London-Ostende-Köln-Koblenz (Rheinfahrt), Mainz-Erfurt-Weimar-Leipzig-Dresden. Es ist anzunehmen, daß das erholungsbedürftige Ehepaar von den 312 Reisetagen mindestens die Hälfte im Eisenbahnkoupée oder auf dem Schiffe, die andere Hälfte im Hotel und Straßentribel zugebracht hat. Von Natur keine Spur! Das sind die Erholungsreisen im modernen Geschmack!

In der Nacht zum Dienstag kamen bei einem Brande in Wiesel der Kaufmann Plaat, seine achtjährige Tochter, sowie ein Dienstmädchen in den Flammen um. Vier Kinder, sowie Frau Plaat wurden von der Feuerwehr gerettet. — Eine kolossale Feuersbrunst wüthete am Donnerstag, nach telegraphischen Meldungen, in Lübeck. Boldts großes Sägewerk daselbst ist ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt 500 000 Mark. Auch die Gasanstalt und verschiedene Holzlager waren vom Feuer bedroht; doch ist glücklicherweise die Gefahr beseitigt worden. — An dem Grabe einer jüngst in einem kleinen Städtchen von Neu-Süd-Wales beerdigten Frau trauerten nicht weniger als sechshundert in direkter Linie von ihr abstammender Familienglieder. Im Verhältnis zu dieser Nachkommenschaft stand auch das Lebensalter der Greisin, die ein Alter von 113 Jahren erreicht hatte. Die Verstorbene war bis wenige Stunden vor ihrem Tode im vollständigen Besitze ihrer geistigen Kräfte.

Ein seltsames Duell. Am 12. d. fand in Paris ein Säbelduell zwischen dem Ingenieur Baret und dem Buchhändler Colberte statt. Die Beiden sind Jugendfreunde und standen im innigsten Verkehr. Die Ursache des Kampfes, bei welchem Baret eine gefährliche Wunde erhielt, war, daß die beiden Gattinnen der Duellanten den Dienstag für ihren Jour erwählten und die diesbezüglichen Einladungen versandten, wodurch unter ihnen Streitigkeiten entstanden. Nach dem Kampfe wurden die beiden Damen gerührt und erklärten jezt einstimmig, den Dienstag nicht zu wählen, sobald die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß sie wieder den gleichen Tag als „Jour“ nehmen und ein zweites Duell entsteht.

Ein tragikomisches Bild aus dem nächtlichen Berliner Straßenleben wurde in einer Verhandlung vor Augen geführt, die kürzlich die Injurienabtheilung des Schöffengerichts beschäftigte. Es standen sich zwei naturwüchsige Berliner gegenüber, von denen Jeder die Bestrafung des Anderen beantragte. Auf der einen Seite ein kleiner corpulenter Herr mit entschieden cholericem Talent, der Rentier M., auf der anderen Seite ein lang aufgeschossener, dürrer junger Mensch, der Musiker B., an dem Alles trocken war, selbst der Humor. Der Vorsitzende versuchte es zunächst mit Vergleichsvorschlägen. Dieselben fielen aber auf einen höchst undantbaren Boden. Dem Rentier wurde zuerst das Wort ertheilt und er erzählte: „So um Zwölfe rum gehen ich um meine Frau ganz jenuthlich zu Hause. Als wir so dicht bei die Alte Jakobstraße sind, sagt meine Frau mit'n Mal: Mein Gott, sagt sie, ich jloobe, ich krieeje wieder meine Magenkrämpfe, ich habe schon so'n Sodbrennen. Siehste, sage ich, det kommt von dem Sauerkohl, Du weest doch, det Du den nicht verdragen kannst. Nu mach man schnell, det wir nach Hause kommen. Wir jehn noch en Endeken weiter, da sagt meine Frau: Willem, sagt sie,

mir wird Allens jrien und jell vor die Dojen, ich kann nich mehr, stüße mir hier jehen die Wand un hole mir en Glas Wasser. In denselben Dojenblick fällt sie mir ooch schon ohnmächtig in die Arme. Da stand ich nu un konnte mir nich rühren. Zum Glück kam en Mann ran, der ooch verheirathet war, der lief nach der Apotheke und holte ne Flasche Selterswasser, un als meine Frau erst en paar Schluck von jedrunken, da krieeje sie Luft un kam wieder zu sich. Ich führe ihr nu in eene Ecke un hielt ihr den Kopp. Nu habben sich aber schon ziemlich velle Menschen anjammelt un neugierig, wie die Berliner nu mal sind, fragte Jeder: „Wat is hier los?“ un ich habe immerzu jedulbig wie 'n Lamm jeantwortet: „Hier is nichts nich zu sehen, det is blos 'ne franke Frau.“ Zulezt kommt noch hier der Angeklagte da mit noch en paar Kollegen an uns ran und reißt det M — un uf un fragt, „wat is hier los?“ Ich war mittlerweile ärjerlich geworden, un als eener von den vielen Zubehörern, die rumstanden, den anjenehmen Wis machte und sagte, „det is jewiß der Uffschlicher Jach“, da wurde ich jistig, un ich sagte zu dem Angeklagten, als er fragte, wat da los wäre: „Na, wat sollte hier denn jros los sind? Ein Fass mit Syrup ist kaput jegangen, da können Sie dran lecken!“ Natierlich lachten Sie Alle, wodrus der Musiker sagte: „Wie so'n ollet Fass, wat nicht mehr dich ist, siecht die Ihm auch aus?“ wodrus ich natierlich wüthend wurde und mir vor ihm hinjstellte und sagte: „Herr, nehmen Sie det jurück, sonst joll Ihnen en dreimal destillirtes Aequinoctium uf'n Kopp fahren.“ Er meente, det wäre jarnischt, aber vor meine Olle da hädde er weit mehr Angst, und darum wollte er sich lieber drücken. Nu aber kam schon en Nachwächter un ich verlangte, det der Mensch festjestellt würde.“ Vor: Ich sehe nur noch nicht ein, worin die Beleidigung liegen soll, gewiß hat der Beklagte Sie verhöht, aber Sie hatten doch zuerst die höhnenbe Bemerkung von dem Syrupfass gemacht. Herr B., hat die Sache sich übrjens so zugetragen, wie der Kläger erzählt? — Musiker B.: Der Mann tritt immer zu jehre det Pedal, wenn er wat erzählen dhut. Als er mir die Antwort jab, die ich mindestens jich schnodderig estimiren muß, da sagte ich blos: „Wenn Sie Ihre Olle für'n Fass ansehen, denn kann ich nich davor, „ein Jeder nach seinen chacan“, aber Syrup scheint det nich zu sind.“ Nu wurde er jrob und rebte wat von Kameelophante, wo er mir mit meenen dhut, und dhut jerade, als ob er mir verhauen wollte. Dadrus habe ich aber weiter keenen Werth nich uf jelegt. — Vor: Sie hätten sich doch lieber einigen sollen. — Das Endresultat der Verhandlung war, daß die gegenseitigen Beleidigungen für kompensirt erachtet wurden. Die Kosten werden zu gleichen Theilen getragen.

Selbsterkenntniß. Richter: Sie hören, Herr Kläger, der Beklagte sagt, er sei betrunken gewesen und habe Sie in der stockfinstern Nacht auch gar nicht erkannt. — Kläger: „Net wahr is, Herr Richter, er hat mi ganz gut kennt, denn er is auf mi zugegangen und hat mi geschrieben: Du Kameel, Du Quadrat-Gel.“

Schwerer Fall. Frau (zum Dienstmädchen): „Gustel, lauf schnell in die Apotheke und laß Dir was geben; das gnädige Fräulein ist in Ohnmacht gefallen.“ — Gustel (in der Apotheke): „Sie sollen mir schnell was für mein gnädiges Fräulein geben.“ — Apotheker: „Was fehlt denn Ihrem gnädigen Fräulein?“ — Gustel: „Sie is in 'was gefallen und das muß recht schlecht riechen; denn sie haben schon die ganze Eau de Cologne verbraucht.“

Sächsisch. A.: „Na, Freindschen, wie gefällt Dir meine Tochter?“ B.: „Danke, merschtenteils gut, 's is ä ganz pouffierliches Mädel.“

Briefkasten.

An unsere Leser. Die uns im Laufe der Woche zugehenden Anfragen werden wir von jezt ab wöchentlich einmal und zwar in der Sonntagsnummer zur Erledigung bringen. Wir erklären uns gern bereit, Abonnenten und Nichtabonnenten an dieser Stelle Auskunft in zweifelhaften Fällen zu geben, soweit wir dazu in der Lage sind. Auch wird fortan in diesem Raum der schriftliche Verkehr der Redaktion mit den gelegentlichen Mitarbeitern stattfinden, soweit nicht mündliche Verhandlungen vorgezogen werden. Die Redaktion.

Etliche Musikfreunde. Ihre Einsendung war der Anonymität wegen nicht aufnahmefähig. Wenn Sie reine Sache haben, und das ist doch gewiß nicht zu bezweifeln, können Sie doch ruhig Ihren Namen nennen.

Ein Theaterbesucher. Warum wir nichts über den „musikalischen Zwischenfall“, wie sie es nennen, bringen? — Wir referiren nur über die Theateraufführung, die die Pausen ausfüllende Musik entzieht sich unserer Kritik. Wie wir hören, war der Leiter der Kapelle an dem betreffenden Abend abgehalten, selbst zu dirigiren. Uebrigens dürfen Sie nicht einen so strengen Maßstab annehmen. Man hat es getabelt, als die ersten Vorstellungen ohne Zwischenaktsmusik stattfanden und sollte nun, nachdem der Direktor den allgemeinen Wünschen entsprochen hat, doch nicht gar so scharf in's Zeug gehen, wenn einmal in der Musik ein kleiner lapsus passiri.

H. H. Infolge einer Wette frage ich an, da Sie sich erboten haben, in Allem Auskunft zu geben, ob es auch nachgemachten Bernstein giebt, worin die Nachahmung besteht und woran man solche erkennt? — In Allem Auskunft geben? Nein, da müssen wir schön danken. Was die Nachahmung des Bernsteins anbelangt, so ist in erster Linie das Glas zu nennen. Dasselbe ist jedoch ein sehr ungeeignetes Ermittel, da seine Härte und gute Wärmeleitfähigkeit es selbst jedem Laien sofort als Surrogat kenntlich macht. Von Harzen wird der Kopal am meisten zur Fälschung benützt, den man anfangs rein, später, um den charakteristischen Bernsteingeruch beim Brennen zu erhalten, mit Bernsteinpulver und Stücken gemischt in den Handel brachte. Arbeiten aus Kopal sehen aber schmutzig aus. Beim Reiben mit der Hand werden sie flebrig; auch sind sie viel weicher wie der Bernstein. Man kann die Verfälschung leicht durch Einweichen in Essigäther nachweisen, in welchem die Kopalstücke ihren Glanz verlieren und aufquellen. Neuerdings hat man den Bernstein auch durch Celluloid äußerst geschickt nachgemacht. Das letztere ist aber durch den Kamphergeruch, den es beim Reiben entwickelt, sowie dadurch leicht zu erkennen, daß es in Aether gelegt, schnell seinen Glanz verliert und trüb wird, was Bernstein, wenn man den Versuch nicht über eine Viertelstunde ausbehnt, nicht thut.

Emilie. Vor Kurzem las ich im Tageblatt das Wort Tour-nister verkehrt gedruckt, ohne u. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß dieses ein Fehler war, denn da das Wort von Touren abstammt, muß man auch Tour-nister schreiben. — Sie wissen hoffentlich mit dem Kochlöffel und der Nadel besser umzugehen, als mit der Etymologie. Das Wort stammt aus der Zeit der Türkenkriege, als man weber Kostüme, Haar- noch andere Touren kannte. Mit demselben Rechte könnten Sie kuriren mit ou schreiben,

indem Sie es von dem den Damen naheliegenden und weiblichen Ohren so wonnevoll klingenden Worte „Cour“ ableiten.

Gern G., Langstraße hier. Ihre Klagen über die Ueberwässerung unseres Kommunal-Kirchhofes am Kanalarberg sind leider als gerechtfertigt anzuerkennen. Hoffentlich wird dieser Gegenstand von kompetenter Seite einer gründlichen Erörterung unterzogen.

M. S. hier. Was bedeutet das in der gestrigen Schwurgerichtssitzung gebrauchte Wort Kaffiber? — Kaffiber bedeutet in der Verbrecherwelt eine Mittheilung, die dem Verbrecher auf irgend eine heimliche Weise zugesteckt wird.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Oktober. Graf Kalnoky, der österreichisch-ungarische gemeinsame Minister des Auswärtigen, wird, nach den Meldungen Wiener Blätter, gegen Ende Oktober einer Einladung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh folgen.

Eisenach, 18. Oktober. Auf einer heute bei Sontra (Herzogthum Gotha) stattgefundenen Jagd entlud sich das Gewehr eines Jagdgenossen aus Gotha so unglücklich, daß die Ladung dessen jungem Schwager durch den Kopf ging. Der Tod des Betroffenen trat sofort ein.

Hamburg, 18. Oktober. Der Strike der hiesigen Stauer ist so gut wie vollständig beendet; alle größeren Stauergeschäfte arbeiten, während die kleineren den Strike fortsetzen. Die Hafenarbeiter sind nicht beinträchtigt.

Hamburg, 18. Oktober. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Schuhmacher Bentzien wegen des Lustmordes, welchen derselbe seinerzeit an dem zehn-jährigen Knaben Steinjatt begangen hatte, zum Tode. Schleswig, 18. Oktober. Die gerichtliche Obduktion der Leiche der verschütteten Anna Petersen aus Flensburg ergab, daß kein Lustmord vorliegt.

Paris, 18. Oktober. Die Einberufung der Kammer und des Senats wird am 12. November erwartet.

Brüssel, 18. Oktober. In der Borinage haben seit einigen Tagen in einzelnen Gruben die Kohlenarbeiter die Arbeit niedergelegt, heute ist auch in Wambourg und Marcinelle, in dem Kohlenbecken von Charleroi, auf einzelnen Gruben die Arbeit eingestellt worden. Der Strike trägt bis jezt indeß einen mehr lokalen Charakter, die Strikenden verhalten sich ruhig, ihre Gesamtzahl beträgt etwa 2000.

Brüssel, 18. Oktober. Aus P'Isle wird gemeldet: Gestern durchzogen mehrere Tausend strikende Bergleute das Departement Pas du Calais mit Frau und Kind. Das Militär schritt wiederholt ein. Es wurden mehrere Bergleute verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

London, 18. Oktober. Daily Chronicle meldet aus Durbau (Natal): In Folge der Unterbrechung des Frachtverkehrs wegen Dürre herrscht in Johannesburg großer Mangel an Nahrungsmitteln. Die Preise sind um 40 bis 50 pCt. gestiegen.

Wien, 18. Oktober. Von guter Seite wird bestätigt, daß eine wirtschaftliche Annäherung Rumäniens an Oesterreich eingeleitet werden soll. Zunächst soll eine Veterinärkonvention abgeschlossen werden, und dann sollen Verhandlungen über einen Handelsvertrag nachfolgen.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 19. Oktober. (Wolff's T.-B.) Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Sophie und den beiden Töchtern, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen heute früh 9 Uhr nach Venedig abgereist. Vor dem Palais, in den Straßen und am Bahnhof hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche den Scheidenden God's und Hurrah's zuriefen.

Monza, 19. Oktober. (Wolff's Telegr.-B.) Das deutsche Kaiserpaar ist Vormittags 9 1/2 Uhr hier eingetroffen und wurde vom Königspaar, von allen Mitgliedern des Königshauses, von den Hofstaaten, sowie von den Mitgliedern des Gemeinderaths am Bahnhof empfangen. Die Begrüßung war eine äußerst herzliche. Humbert und Kaiser Wilhelm, Königin Margherita und Kaiserin Augusta Victoria umarmten und küßten sich wiederholt und fuhren dann unter den stürmischen Jubelrufen der Bevölkerung, welche die Straßen und Fenster füllte, nach dem Königsschloß.

Lissabon, 19. Oktober. (Wolff's Telegr.-B.) König Ludwig I. ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. (König Ludwig I., eng befreundet mit unserm Kaiserhaus, ist am 31. Oktober 1838 geboren und regierte seit dem 6. November 1861, hat also ein Alter von beinahe 51 Jahren erreicht.)

Wetterhaus am Postplaz, 19. Oktober, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heut 723 gestern 726 Thermometer + 8 gestern + 7 G. R. Höchster Stand heut: + 8 gestern + 8 G. R. Niedrigster Stand heut + 1 1/2 gestern + 5 = =

**Weihnachten rückt heran!**

**Kein Mensch ohne wasserdichten Lodenmantel**

wird es bald heißen, so beliebt sind diese imprägnirten, leichten, billigen, dabei dauerhaften und angenehm zu tragenden Stoffe.  
 Kataloge mit Maassanleitung gratis und franko.

**Feinste Herren-Garderobe**

nach Maass und in den neuesten Façons. Größte Auswahl in den besten Stoffen.

**Pelze! Pelze! Pelze!**

Größte Auswahl von Bezügen und Futter zu Anfertigung von Damen- und Herrenpelzen in den neuesten und schönsten Façons.

**W. Frank Nachf. Hugo Kapel.**

**Dienstag, den 22. October, Abends 8 Uhr,**

findet in **Blasig's Hôtel** in **Schreiberhau** eine

**Versammlung der Wahlberechtigten**

statt, in der der Geschäftsführer der nationalliberalen Partei, **Herr Patzig**, sprechen wird. Die Wähler der Gemeinde **Schreiberhau** werden zum Besuch dieser Versammlung eingeladen.  
**Der Vorstand des nationalliberalen Vereins.**

Schröpfen, Blutegelsätzen, Schneiden eingewachsener Nägel und Hühneraugen mit Erfolg (Beste Empfehlungen).

**A. Flegel**, Warmbrunnerstraße Nr. 28

Banzen, Schwaben und alles andere Ungeziefer vertilgt gänzlich der Kammerjäger

**H. Tschorn**, Hirschberg, Dunkle Burgstraße 19.

**Holzschuhe**



großartige Auswahl zu billigsten Preisen bei

**Paul Hugk**, Bahnhofstraße 57.

**Mein Bureau u. Wohnung**

befinden sich in der Stadt-Brauerei.

**W. Riemer**, Gerichtsvollzieher.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lesen es jeder, der an den Folgen solcher Vaster leidet, Zuerst danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Hirschberg vorrätig in der **Rosenthal'schen** Buchhandlung. 125a

Ein- und zweispännige **Fensterwagen**

billig zu verkaufen 334b

**Kaiserhalle.**

**C. M. Schlemmer,**

Gegründet 1760.

**Weinhandlung & Weinstuben**

Markt 18 und Ecke Lichte Burgstrasse empfiehlt sein Lager in

anerkannt schönen und reingehaltenen

**Weinen,**

vorzügl. Rum, Arac und Cognac

zu billigsten Preisen.

In den Weinstuben täglich reichhaltige

**warme u. kalte Küche.**

**Grogg und Punsch.**

Geschlossenen Gesellschaften wird auf Wunsch

Separat-Zimmer reservirt.

Schutz-Marke.

**Träger, Eisenbahnschienen,**

**Stettiner u. Oppelner Portland-Cement,**

**Draht, Drahtnägel, Ketten,**

**extra starke Thür- und Fensterbeschläge,**

**Ofenbau-Utensilien,**

emailirte Kessel, Krippen, Tröge, Küchenausgüsse,

Clozet- und Pissoirbecken,

**Pumpen, Wasserleitungsröhre** zc.

empfehlen in großer Auswahl billigst

**Teumer & Bönsch,**

Schildauerstraße 1 und 2,

Präsent-Bazar, Haus- und Küchen-Magazin.



**Regulatore,**

**Wand- und Taschen-Uhren**

sind in Massen vorhanden und gestatte ich Jedem, sich von meinem Lager zu überzeugen.

**Alle Reparaturen**

werden aufs Gewissenhafteste unter billigster Berechnung ausgeführt von

**Eduard Gritzner,**

Markt 47.

Abchlags-Zahlung wie bekannt.

D. O.

Billige Waaren-Offerte der Handlung

Adolf Staeckel & Co.

in Hirschberg i. Schl.

95 cm breite Kleider-Lama mit Noppen reizende Muster. Meter 75 80 83 Pf., Elle 50 54 55 Pf.

100 cm breite Berliner Warb in schönen Mustern, zu Hauskleidern geeignet. Meter 68 Pf., Elle 45 Pf.

87 cm breit Woll dick und Wollkörper zu warmen Frauenröcken, Kleidern etc. geeignet. Meter 55 60 75 80 Pf., Elle 37 40 50 54 Pf.

60 cm breite Woll dicks, Wollcamilla, Wollwarbs, Meter 40 45 50 53 60 68 und 75 Pf., Elle 27 30 34 35 40 45 und 50 Pf.

75 cm gute waschechte dicke, bedruckte und gewebte

Hemden-Barchente, auch zu Blousen, Jacken, Unterkleidern geeignet. Meter 40 45 50 53 60 68 Pf., Elle 27 30 34 35 40 45 Pf.

60 cm breiten dicken gestreiften Vigogne-Cassinet

neu - vorzüglich zu Frauenjacken geeignet. Meter 68 Pf., Elle 45 Pf.

80 cm breiten weissen Piqué-Barchent in reizenden Mustern Meter 45 55 60 75 85 Pf. und 1 Mark 5 Pf.

80 cm weisse gebleichte Körperbarchente. Vorzüglich für Unterkleider geeignet. Meter 75 und 85 Pf., Elle 50 und 57 Pf.

Sämtliche empfohlene Artikel führen wir nur in guten haltbaren, dem Zweck entsprechenden Qualitäten und stehen mit Mustern nach Auswärts gern zu Diensten. Die Preise sind derartig billig calculirt, dass bei Entnahme ganzer Stücke nur kleine Preisermässigungen eintreten können.

Es soll sich lohnen, nach Hirschberg zu kommen, um seine Einkäufe bei uns zu machen.

65 cm breite, glatt roth, braun, blau gestreift und carrierte

Barchente.

Meter 45 50 55 60 68 und 75 Pf., Elle 30 34 37 40 45 und 50 Pf.

Züchen in überaus grosser Musterwahl Mtr. 27 38 42 45 50 53 60 75 Pf. Elle 18 25 28 30 34 35 40 und 50 Pf.

Inletts, einfarbig roth, schon in guter Waare. Meter 50 Pf., Elle 34 Pf. Bessere Qualitäten Meter von 60 Pf. aufwärts bis 1 Mark 40 Pf.

Inletts gestreift.

Meter 38 45 53 60 bis 83 Pf., Elle 25 30 35 40 bis 55 Pf.

Hemdentuch, Elsasserbleiche.

84 cm breit, Meter 30 35 38 45 bis 75 Pf., Elle 20 23 25 30 bis 50 Pf.

Dowlas. Schlesische u. engl. Appretur. Nur beste Marken.

Meter 35 38 45 53 und 60 Pf., Elle 22 25 30 35 und 40 Pf.

Shirtings. Meter von 20 Pf. an bis 75 Pf.

83 cm breite Reinleinenere Creas,

ungeklärt nur gute Qualitäten, Meter 60 68 75 u. 83 Pf., Elle 40 45 50 u. 55 Pf.

Vorzügliche Qualitäten in reinleinenen geklärten

Creas, Bleichleinen,

reinleinen und baumwollenen Damassés zu Bettbezügen.

Damast Tisch- u. Theegedecke, Hausmacher-Tischtücher, Handtücher, Leute-Handtücher, vorzügliche reinleinenere Taschentücher, per Dutzend von 2 Mark an.

Tischzeuge, in weiss und bunt, nach dem Meter zu schneiden, um jede beliebige Tischlänge zu haben.

Schürzen. - Blau gedruckt, Stück 40 50 60 70 80 Pf. Desgleichen fertig genäht, Stück 60 70 80 90 Pf. u. 1 Mark 50 Pf.

Reizende Holbein-Schürzen fertig, Stück 1 Mark.

Entzückende Satin-Augusta-Schürzen

ganz neues Façon, Stück nur 1,50 Mark. Desgl. mit Krause, Stück nur 1,80 Mark.

Kleider-Schürzen mit Krausen, anerkannt praktisch für Küche und Haus. Grösse: 125 cm lang und 200 cm breit, Stück nur 3,50 Mark.

Reinleinenere gute Wischtücher

weiss mit rothen oder blauen Kanten, Dutzend 3 Mark 60 Pf.

Schauer tücher, 3 Stück 50 und 65 Pf. Schauerleinen, Meter 20 30 und 38 Pf.

Adolf Staeckel & Co.

Der Bazar

zum Besten unserer Diakonissen findet am 6. und 7. November im Saale der Kaiserhalle statt, und wird um recht zahlreiche Betheiligung gebeten. Das Comité.

Vorschriftsmässige Brückenwaagen, Tafelwaagen, Butterwaagen,

eiserne und messingne Gewichte, Sohl- und Längenmaasse empfohlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen Rumpelt & Meierhoff.

Special-Geschäft für

chin. Thee's bei 2966

Elisabeth Ganzert, Promenade Nr. 30, gegenüber dem Concertsaale.

G. Herrmann, Hirschberg i. Schl., empfiehlt sich als

Agent zur Vermittelung von An- und Verkauf, sowie Leasing von Grundstücken unter solbester Bedienung.

Speise-Kartoffeln, Andersen und Magnum bonum liefert zum Winterbedarf in's Haus das Gut Paulinum. Der Dienstmann Herr Krause ist beauftragt, Bestellungen anzunehmen.

Heute Sonntag, den 20. Oktober cr.:

beginnt in Breslau der

XI. Deutsche Malertag verbunden mit Fach-Ausstellung

im Tivoli, Kaiser-Wilhelmstraße 20.

Emil Ludwig

Bau- und Möbeltischlerei Greiffenbergerstraße 14.

Lager fertiger Särge in allen Holzarten.

Billigste Preise! Metallsärge Billigste Preise!

Zur Anfertigung von Buchbinder- u. Galanterie-Arbeiten

jeder Art empfiehlt sich, unter Zusicherung sauberer und guter Bedienung, M. Hübner, Buchbinder u. Galanterie-Arbeiter, Hirschberg i. Schl., Mühlgrabenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Gesundheits-Apfelwein, a Liter 40 Pfg. Ludwig Kassel, Hirschberg, Richte Burgstr.



Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Main table containing various financial data including 'Deutsche Fonds', 'Ansländische Fonds', 'Loospapiere', 'Eisenbahn-Stamm-Actien', 'Hypothekenbank-Actien', 'Bergwerks- und Hütten-Gesellsch.', 'Industrielle Gesellschaften', 'Berliner Fonds-Kurse', and 'Berliner Producten-Kurse'.

Kirchliche Nachrichten. Getraut: Hirschberg, den 13. Oktober: Carl Hermann Hoppe, Haushälter hier, mit Emma Marie Selma Feist in Straupitz.

Grünau, den 30. September: Frau Arbeiter Scholz e. L., Ida Emilie; den 28.: Frau Arbeiter Stumpe e. S., Carl Heinrich. Sterbefälle: Hirschberg, den 10. Oktober: Die verw. Frau Kömermeister Pauline Hain geb. Schneider, 57 J.; den 13.: Herr Kaufmann und Destillateur Richard Sturm, 35 J.

Bekanntmachung. Die Lieferung der zur Verpflegung der Gefangenen im hiesigen Justizgefängnis erforderlichen Lebensmittel für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1890 soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Zur Entgegennahme von Geboten ist Termin auf den 6. November 1889, Vormittags 10 Uhr, im Gerichtsgebäude an der Priesterstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 10, anberaumt.

Advertisement for 'Phönix-Pomade' featuring an image of a woman and text: 'Achtung!!! Versäume Niemand, ein Versuch m. unserer Phönix-Pomade zu machen! Diese fördert unter Garantie h. Damen u. Herren in kurzer Zeit vollen u. starken Haarwuchs und ist das wirksamste Mittel zur Erhaltung einer glatten und kräftigen Schnurrbartes.'

Advertisement for 'Die 970. Auflage' featuring an image of a book cover and text: 'des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ verdient die ernste Beachtung aller Kranken, welche ihr Geld nicht für nutzlose Versuche ausgeben wollen. Die Anleitungen sind kurz und bündig und das Ergebnis 25jähriger Erfahrungen; sie haben vielen Tausend Schwerkranken die langersehnte Heilung gebracht. Darum versäume kein Leber sofort eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zu schreiben. Zusendung erfolgt kostenlos.'

# Gasthof zum Schwan.

# Kirmes-Feier.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**G. Scholz.**

## Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. Oktober cr.:

Abends 8 Uhr:

Zum unwiderruflich letzten Male:

## Madame Bonivard.

Schüler- u. Militärbillets giltig

Nachmittag 4 Uhr

bei ganz kleinen Preisen

## Kinder-Vorstellung:

## Schneewittchen

## und die sieben Zwerge.

Montag:

Oscar Blumenthal's Novität

## Operationen.

In Vorbereitung:

„Der letzte Liebesbrief.“

Duettbillets b. Frn. Ernst Hommann

## Waldfchlößchen Cavalierberg

ladet heute Sonntag zur

## Tanzmusik

ganz ergebenst ein.

Für guten Kaffee, hausbackenen

Kaffee- und Streifenkuchen ist bestens

gesorgt. **W. Beer.**

Anfang 4 Uhr.

## Reichsgarten (Straupik)

ladet heut Sonntag zur

## Tanzmusik

(Streichmusik) freundlichst ein

**R. Schwedler.**

## Gasthof zum Felsen.

Heute Sonntag, d. 20. Oktober:

## Große Tanzmusik

wozu ergebenst einladet

3395 **H. Haenisch.**

Montag u. Mittwoch: Plinze.

## Drei Eichen.

Heute:

## Frei-Concert.

**W. Posselt.**

## Gasthof z. Kronprinzen

Kretscham in Petersdorf.

Heute Sonntag, den 20. Oktober:

## Kirmes-Feier

wozu ergebenst einladet 208a

**J. Heinze.**

Musik von Herrn Elger.

## Petersdorf.

## Deutscher Kaiser.

Heut Sonntag, d. 20. Oktober:

## Kirmes-Feier

wozu ergebenst einladet 209a

**R. Greulich.**

Musik von Elger.

Sonntag, den 20. d. Mts.

ladet zur

## KIRMES

sowie Mittwoch, den 23. d. Mts., zum

## Kirmes-Ball

freundlichst ein 207a

**H. Renner, Seitendorf.**

## Dramatischer Verein.

Heute Sonntag:

## Familien-Abend

in Zehrmann's Restaurant.

Heute Sonntag:

# Kirmes-Feier.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**G. Scholz.**

Ein unverheirateter Großknecht und ein erster Pferdeknecht werden für 1890 zu mieten gesucht. Nach findet ein Arbeiter sofort dauernde Beschäftigung beim 332b Gutsächter **Siegert** in Hartau.

## Ein Mädchen,

das sämtliche häusl. Arbeiten, außer Kochen, verrichten, Plätten, Ausbessern, auch mit waschen helfen muß, wird zum 1. November gesucht.

Nur solche mit sehr guten Zeugnissen können sich unter Angabe der Lohnansprüche persönlich oder briefl. melden bei Fr. Maj. **Boelcke**, Schweidnitz.

Ein erfahrener, älterer

## Buchbindergehilfe,

der im Hand- und Preßergolben, sowie in allen vorkommenden besseren Arbeiten geübt, wird für dauernde Stellung zum baldigen Antritt gesucht. Bewerber, die schon selbstständig Buchbindereien geleitet, werden bevorzugt. **J. G. Pohley, Liegnitz.**

Für meine Kolonialwaarenhandlung suche einen tüchtigen jungen Mann. Haynau i. Schl. **J. Beyer.**

Suche sofort einen freundlichen, gewandten

## Verkäufer,

evangelisch, militärfrei, b. gutem Gehalt. **A. R. Hammer Jun.,** Forst i. L., Kolonialw.- u. Delikatessen-Handlung.

## Vermiethungen.

1 freundl. möbl. Zimmer (m. Kab.) zu vermieten. (8 Mk.) Martz 31. II.

Zwei freundl. Dachstuben, unmöblirt, ohne Kochofen, sind an ruhige Mieter einzeln oder zusammen abzugeben bei **Theodor Lüer.**

## Ein Laden

in guter Geschäftslage, für Fleischer zc. geeignet, bald oder Neujahr zu vermieten. **J. Timm, Baumeister.**

## Herrschaftliche Wohnungen

von 5 und 6 Stuben per Neujahr od. Ostern zu vermieten. **J. Timm, Baumeister.**

## Vergnügungs-Kalender.

Heute Sonntag, den 20. Oktober:

## Zwei Concerte

(Streichmusik) von der Kapelle des Jäger-Bataillons von Neumann (l. Schl.) Nr. 5.

Nachm. 4 Uhr im Tenglerhof. Abends 8 Uhr in der Kaiserhalle **Concert mit Ball.**

Entree und Billets wie bekannt. Kinder 10 Pfg. Solis für Violine, Oboe, Waldhorn, Trompete zc. zc.

Im Programm mehrere Neuheiten. **F. Kalle,** Königl. Musikdirigent.

## Gerichts-Kretscham

Bobersrohrschorf.

Heute Sonntag sowie Montag:

## Kirmes,

wozu freundlichst einladet

**A. Görlach.**

Krankheitshalber verkaufe meine nachweislich im besten Gange befindliche, mit Gasmotor eingerichtete **Buchdruckerei, Papierhdl. nebst Zeitungsverlag**

(Lobenz: im Bezirk einziges, regierungsfreundliches Blatt). Diefelbe befindet sich in einer 20 000 Einwohner zählenden, industriereichen Fabrik-, Garnison- und Kreisstadt Schlesiens mit Eisenbahn, Gymnasium, Seminar, Landwirtschaftsschule, Land- u. Amtsgericht, event. mit Haus, bei mindestens 10 000 Mk. Anzahlung. Die Druckerei ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit behördlichen, Accidenz-Druckarbeiten, kaufmännischen u. gewerblichen Aufträgen reichlich versehen und wäre daher für tüchtige Geschäftsleute die sicherste Kapitalanlage resp. gute Erfindung. Gesl. Offerten an Herrn Refin. **Th. Zscharn, Liegnitz,** erbeten.

## Ein Dismembrationsgut

von 120 Mrg., in guter Lage, Käufer vorhanden, ist sofort zu verkaufen. **F. Schröter, Wohlau.**

Eine mittlere, gut eingerichtete

## Gärtnerei

oder ein dazu geeignetes, gut gelegenes Grundstück sucht zu kaufen? **E. Kunert, Handelsgärtner** in Langenbielau.

## Arbeitsmarkt.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billigster Preisnotirung. Stellen- und Arbeitsgehalte von notorisch Unbemittelten werden kostenfrei aufgenommen.

## Mädchen,

mit Küche und Hausarbeit vertraut, finden bald gute Stellung. Näheres Promenade Nr. 2. 340b

## Offerte! Offerte!

Als Vertreter des Wirthes ev. Geschäftsführer eines Restaurants sucht ein Mann (ohne Anhang) von heiterem und jovialem Temperament bald Stellung. Gesl. Offerten erbeten unter Chiffre **J. R.** an die Exped. d. Bl.

Wir suchen für Neujahr einen **Futtermann,**

verheiratet, auch in Ackerarbeit bewandert, dessen Frau mit beschäftigt wird. Wohnung frei. **Schmiedeberg.** 10p

Die Klein'schen Erben.

Wir suchen zwei tüchtige, energische

## Aufseher

für unsere Holzabtheilung. 210a Offerten mit Gehaltsansprüchen an **Cellulose-Fabrik Egelsdorf** bei Friedeberg a. Du.

## Stellengefuch.

Ein nüchtern, unverheirateter Mann, Anfang 50er Jahre, energischen Charakters, sucht Stellung als **Verwalter, Aufseher** zc. Gefällige Offerten werden unter Chiffre **A. Z.** an die Exped. d. Bl. erbeten. Auf Wunsch persönliche Vorstellung.

**Tüchtige Schachtarbeiter** nach Ober-Giersdorf können sich zu Montag auf der Baustelle melden. **Stangor** in Cunnersdorf.

Ein junges Mädchen, welches bei mir die Wirthschaft gelernt hat, wünscht zu Neujahr eine Stellung auf dem Lande als Stütze der Hausfrau. Näheres durch Frau Rittergutsbesitzer **Grünig** zu Nied.-Mednitz b. Sagan.

## Chocolade

von

**Ph. Suchard, P. W. Gaedke, Gebr. Stollwerck, Otto Rüger, Lobeck & Co., Joh. Gottl. Hauswaldt.**

## Cacaopulver

von

**C. J. van Houten & Zoon, J. & C. Blocker, P. W. Gaedke, Joh. Gottl. Hauswaldt, Otto Rüger.**

## ff. Schweizer Bonbons

von

**J. Claus in Locle** empfiehlt

## Carl Oscar Galle

Nachfolger

## Robert Lundt.

in Langenbielau.

## Geschäfts-Verkehr.

Das Hirschberger Tageblatt bietet vermöge der ständig zunehmenden Anzahl seiner Leser Gelegenheit zur vortheilhaftesten Verbreitung von Anzeigen aller Art bei billigster Preisnotirung.

## Haus-Verkauf.

Mein Haus, Mühlgrabenstr. 5, geräumiger Hofraum, Hinterhaus u. dgl., für Handwerker geeignet, ist sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Ueber-einkunft. Näh. beim Besitzer daselbst. **Ch. Berger,** Steinsehmeister, Hirschberg.

## Rittergut

mit 375 Morg. Acker, wovon  $\frac{1}{2}$  Acker-fähig,  $\frac{1}{2}$  leichter Boden, 180 Mrg. Acker, 120 Mrg. Busch, auf 675 Morg., sämmtl. Areal aus Gehöft, eigener Gutsbezirk, durchweg massiv gebaut, hübsches Inventar, zu verkaufen. Preis 32 000 Thlr., Anz. 8000 Thlr. Näh. durch **E. Leissner** in Lüben.

Eine mittlere, gut eingerichtete

## Gärtnerei

oder ein dazu geeignetes, gut gelegenes Grundstück sucht zu kaufen **E. Kunert, Handelsgärtner** in Langenbielau.

**Gasthaus,** sehr rentabel, mit schönen Lokalkitäten, gut besetzt. Fremden-zimmern, auch geeigneten Kellern, Stallung, großem Hofraum, in selten guter Lage einer bedeutenden Fabrikstadt mit reicher Umgebung, ist bei 3-4000 Thalern Anzahlung wegen Krankheit des Besitzers sehr preiswerth zu verkaufen durch **E. H. Birk** in Reichenbach in Schl., Ring (Weintraube), 1. Etage.

## Zwei gute Gasthöfe,

je mit Tanzsaal und Billard, in Kreis- und Garnisonstadt, an Bahn und Fabriken, mit großer Ausspannung, ersterer 15 000 Thlr. bei 2500 Thlrn. Anzahlung, letzterer 12 000 Thlr. bei 2500 Thlr. Anz., sowie ein Spezerei-geschäft mit vollem Schank, Preis 4200 Thaler, Anzahlung 800 Thaler. Näh. durch **E. Leissner** in Lüben.

**Taschenmesser,** Schlachtmesser, Gemüsemesser, Tischmesser, Scheeren, Gabeln, Vöfel, Gademesser, Wiegemesser, Fleischerbeile, Knochenfägen, **Tafelwaagen,** Wirthschaftswaagen, Reibemühlen, Kaffeemühlen, Pfeffermühlen, Essig- und Del-Menagen, Tischglocken, **Wasserschalen, Feuerzeuge,** Cigarren-Abfchneider, **Biersidel-Untersetzer, Servierbretter** in Eiche, Eiche mit Porzellanplatten, in Blech u. Japanesische, **Gewürzspinde, Hausapotheken, Salzmestn,** **Tücherbretter, Schneidebretter,** **Putztafeln, Eimer, Wasserkannen, Töpfe, Pfannen, Spirituskocher, Glanzplatten, Brothobel, Garderobenhalter, Stubenbesen, Bürsten, Pinjel, Cylinderputzer, Gläserbürsten, Kohlenkasten, Kräzer, Löffel, Fußabtreter, Cocosläufer, Hängelampen, Wandlampen, Blichlampen, Tischlampen, Laternenlampen, Laubsägeholz, **Silzschuhe** in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen**

## Paul Hugk,

Bahnhofstraße 57.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

## gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

## Flügel und Pianinos,

nur kreuzsaitige, 10 verschied. Modelle, glöckenheller Ton, leicht elastische Spielart, vollkommene Revidition, dauerhafte Stimmhaltung, große Auswahl, prompte Bedienung. Ratenzahlungen bewilligt.

**Ed. Seiler, Liegnitz,** größte Piano- und Orgel-Fabrik Deutschlands. Niederlage bei Herrn **J. Häusler** in Waldenburg.

## Skatzettel

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.